Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

05.07.1932 (Nr. 143)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfennig

BNZ

Dienstag, 5. Juli 1932 • Nummer 143

Unsere Parole:

Jeder wirbt einen neuen Bezieher für die B. N. Z.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle Papenstraße 15. Redaktion Langenstr. 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domsh. 25878.

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugpr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM. 0.70 Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM. 0.06 Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

7 Tote 1100 Verletzte im Juni

Wann gedenken Sie einzugreifen, Herr Innenminister?

Alarm!

Nur wenige wissen, daß es in Ruhr- und Rheinstädten und in Groß-Berlin Gebiete gibt, in denen seit Wochen kein Nationalsozialist in seine Wohnung zurückkehren kann, weil der Rote Mord unter den Augen der „Obrigkeit" johnlachend die Straße beherrscht. In der Reichshauptstadt gibt es Straßenzüge, in denen das Verbrechergesindel aus dem ganzen Norden und Nordwesten sich sammelt, und zu militärisch gegliederten Terrorgruppen, organisiert wird! Dort gibt es zahllose Höfe, die untereinander verbunden sind, flache Dächer, über die man von Haus zu Haus gelangen kann, Laubenkolonien, in deren Buschwerk und Heckenwerk die „antifaschistischen" Arbeitermörder Deckung finden. Aus diesen Zentren stoßen die Banden mit Radfahrerstreifen in die umliegenden Stadtteile vor, erkundigen und melden. Wehe dem kleinen Trupp, der geschlossen zum Sturmappell, zum Saalschutz will, wehe dem einzelnen, der zu spät aus der Arbeit kam, und nun auf dem Wege zum Dienst nicht einmal den Schutz der waffenlosen Kameraden genießt! Die Radfahrerstreifen holen die Mordkommandos heran: **„Schlagt die Faschisten, wie ihr sie trefft!"**

Aus Höfen und Hecken, Kneipen und Beizen schiebt sich das Mordgesindel. Früher einmal wahrte der Mob noch eine Art Form, rempelte, johlte, brüllte zuerst, um **dem Mord den Anschein der Schlägerei zu geben. Heute herrscht harter, unerbittlicher Krieg, der auf die Maske verzichtet. Ein Dutzend Schüsse, Querschläger zwitschern vom Pflaster auf, Geschosse, oft genug mit gefeilten Spitzen — Dum-Dum —, reißen furchtbare Wunden.**

Irgendwo spielt vielleicht ein Alarmapparat, springen Beamte auf einen Ueberfallwagen und kommen zu spät. Zum wirklichen Durchgreifen, zum radikalen Abkämmen der Schlupfwinkel und Brutstätten des Mordes, fehlen Wille und Mut.

Sieben Tote und rund eintausendeinhundert Verletzte brachte der Monat Juni der SA und SS. Immer frecher erhebt Moskau das Haupt. Vom Straßenmord zum Ueberfall auf Geschäftsstellen und Redaktionen übergehend, geben die Sowjetjuden dem Kampf eine immer ernster werdende Wendung.

Wenn sich die zuständigen Stellen einmal für den Wortlaut der chiffrierten sowjetrussischen Kurzwellensendungen der letzten Nächte interessiert hätten, ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen den Aktionen der „antifaschistischen" Banden und den Befehlen der Komintern wäre offenbar geworden.

Der schleichende Mord wird zum offenen Bürgerkrieg. Besonders bedauerlich ist die Tatsache, daß der Prozentsatz der nicht bei der Hilfskasse, der Verwundetenhilfe der Bewegung, gemeldeten oder mit den Beiträgen rückständigen Verletzten selbst unter diesen Umständen wieder gewachsen ist. Zudem wird in den ruhigen Gebieten vielfach nicht gemeldet, um die 30 Pfennig monatlichen Hilfskassenbeitrag zu sparen. Die Hilfskasse kann den lawinenartig anwachsenden Forderungen auf die Dauer jedoch nur gerecht werden, wenn gerade in den bisher ruhigen Gebieten auch der letzte Parteigenosse und -genossin ihre Hilfskassenbeiträge entrichtet und die verantwortlichen Kassenwarte und Hilfskassenobleute die Gelder pünktlich abführen. Wer das Glück hat, in einem ruhigen Gebiet zu wohnen, hat die doppelte Pflicht, den Beitrag zur Hilfskasse abzuführen, damit den Kameraden in den Terror-Gebieten geholfen werden kann.

Es genügt nicht, von den verantwortlichen Stellen energische Maßnahmen zum Schutz des Lebens und der Gesundheit unserer Parteigenossen zu fordern. So lange diese Stellen nicht wollen oder nicht können, muß alles darangesetzt werden, die reibungslose Abwicklung der Verwundeten- und Hinterbliebenenfürsorge durch pünktliche Erfüllung aller Pflichten gegenüber der Hilfskasse sicherzustellen.

Drohende Gefahr im Verzuge

Der Kampf um eine deutsche Schlußzahlung

Lausanne, 4. Juli. Das Schreiben, das der Reichskanzler am Montag dem englischen Ministerpräsidenten hat zugehen lassen, enthält die Gegenbemerkungen der deutschen Abordnung zu dem Gläubigervorschlag. Auf deutscher Seite ist immer wieder der Standpunkt vertreten worden, daß eine deutsche „Abschlußzahlung" nach dem vorgesehenen dreijährigen Moratorium nur in Frage kommen könnte, wenn diese Zahlung im Verhältnis zu der finanziellen Tragfähigkeit der deutschen Gesamtlage steht (!!). Eine bedingungslose Verpflichtung, eine Abschlußzahlung in jedem Falle vorzunehmen, war bisher auf deutscher Seite auf das Entschiedenste abgelehnt worden. Auch sachlich könnte an eine deutsche **Abschlußzahlung** natürlich nur dann gedacht werden, **wenn die gesamte wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands diese tatsächlich zuließe.** In ausländischen Kreisen ist daher jetzt der Plan aufgetaucht, die deutsche Abschlußzahlung, deren endgültige Höhe noch keineswegs feststeht, in der Weise zu regeln, daß Deutschland nach dem Ablauf des dreijährigen Moratoriums zunächst eine geringe **bedingungslos vorzunehmende Zahlung übernimmt** und der Rest der Schlußzahlung bedingt, d. h. nur nach Vorliegen bestimmter wirtschaftlicher Voraussetzungen, entsprechend der deutschen Wirtschaftslage verwirklicht wird. Die Verhandlungen über diesen ganzen komplizierten Fragenbereich sind aber noch in der Schwebe und werden erst nach der Rückkehr Herriots in eine entscheidende Phase eintreten

„Schwamm drüber"

sagt Grandi

Lausanne, 4. Juli. Der italienische Außenminister Grandi hat dem Lausanner Vertreter des „Petit Parisien" eine Erklärung übergeben, in der u. a. folgendes ausgeführt wird:

Die **einzig mögliche Lösung**, die im Interesse aller liegt, ist nach den dreiwöchentlichen Verhandlungen der Konferenz **nur die Lösung „Schwamm drüber".** Die Lausanner Konferenz war nicht einberufen worden, um zukünftige Zahlungen zu sichern, die nur die anormale und künstliche Lage der Gegenwart weiter aufrechterhalten und verschärfen könnten, sondern um **die unerläßliche Rückkehr zum Vertrauen und die Wiederaufnahme des allgemeinen Handelsverkehrs zu ermöglichen.** Die Regelung, die auf der Konferenz gefunden wird, muß eine endgültige Regelung sein. Die Annullierung der Zahlungen muß sich auf sämtliche europäischen Gläubiger- und Schuldnermächte erstrecken.

Unglaubliche sozialdemokratische Luderwirtschaft

Mecklenburgisches Amt meldet Konkurs an

Schwerin, 4. Juli. Das Amt Hagenow hat mit seinen 4000 Seelen **eine Schuldenlast von drei Millionen Reichsmark, mehr als sämtliche übrigen Aemter von Mecklenburg-Schwerin zusammen.** In einer Versammlung teilte Amtshauptmann Busch mit, daß das Amt Hagenow seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Fällige Zinsleistungen müßten ab 1. Juli eingestellt werden. Der einzige Ausweg, der sich aus der Mißwirtschaft seines Amtsvorgängers, **des sozialdemokratischen Amtshauptmanns Dr. Wohlers, entwickelt habe, sei der Konkurs.** Daher habe sich der Amtsausschuß entschlossen, den entscheidenden Schritt zu tun und beim Amtsgericht die **Eröffnung des Konkurses für das Amt zu beantragen.** Der Antrag sei im Laufe des Montag vormittag dem Gericht zugeleitet worden.

Rotsport wütet in Essen

Essen, 4. Juli. Wie die Polizei mitteilt, wurde ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei an der Ecke der Matthias- und Josephstraße von mehreren Personen angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Beamten feuerten drei Schüsse ab. Durch einen dieser Schüsse wurde der 24 Jahre alte Hans Schneider getötet.

In der Nacht zum Montag wurden wiederholt Polizeistreifen von Kommunisten angegriffen. Ein Polizeiwachtmeister wurde durch einen Streifschuß leicht verletzt, außerdem wurde eine bei einer Schlägerei schwer verletzte Person dem Krankenhaus zugeführt.

Aus einem von Essen nach Hagen fahrenden mit roten Sportlern besetzten Sonderzug wurde auf einen Sonderzug, der vom Dortmunder Reichskriegertag kam, geschossen.

Insgesamt wurden von der Polizei 23 Personen festgenommen.

Wie weiter ergänzend mitgeteilt wird, wurden beim Absuchen des Sportplatzes, nachdem die roten Sportler entfernt und einzeln nach Waffen durchsucht waren, **6 Pistolen, 2 Scheintadpistolen, 12 Messer, 2 Schlagringe und 2 Totschläger gefunden, außerdem eine Menge Steine, die in Papier eingedreht waren.**

Heute abend 8.30 Uhr:

Massen-Versammlung

in der Union, **Gottfried Feder spricht**

Gibt Irland nach?

Sonderzölle bis zu 100 v. H. gegen Irland

London, 4. Juli. Der Dominienminister Thomas brachte im Unterhaus eine Entschließung ein, durch die der Regierung Vollmacht erteilt werden soll, **Sonderzölle auf irische Einfuhren nach England bis zu 100 v. H. zu erheben**, um den Betrag der von Irland verweigerten Jahreszahlungen in Höhe von rund fünf Millionen Pfund einzutreiben. Thomas gab die Antwortnote de Valeras bekannt, in der der irische Ministerpräsident darauf besteht, daß das Schiedsgericht für die Schlichtung des irisch-englischen Streitfalles keinerlei Einschränkungen unterworfen sein dürfe, daß also auch ausländische Mitglieder zugezogen werden könnten.

Nach einer längeren Rede Churchills, trat eine interessante Wendung ein. Minister Thomas verlas einen Brief des Oberkommissars des irischen Freistaates in London, Dulanty, in dem mitgeteilt wird, daß die auf Grund der Landabgaben eingegangenen Gelder von der irischen Regierung **auf ein besonderes Konto gebucht worden seien, wo** sie bis zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung verbleiben sollen. Wenn, so sagte Thomas, De Valera die Gelder auf diesem Sonderkonto lasse, weil er glaube, daß eine schiedsrichterliche Entscheidung stattfinden werde, so habe sich die Lage wesentlich gebessert. Es handele sich jetzt nur noch um die Streitfrage der Zusammensetzung des Schiedsgerichts.

Der Antrag der Opposition, mit Gegenmaßnahmen gegen Irland bis zum Schiedsrichterspruch zu warten, wurde mit 321 gegen 43 Stimmen abgelehnt, ein weiterer Antrag, daß Nahrungsmittel nicht unter die Vergeltung gegen Irland fallen sollten, wurde mit 346 gegen 44 Stimmen abgelehnt.

„Hitler entlarvt"

„Pakt mit dem Herrenklub"

Mit konstanter Niedertracht versucht die sozialdemokratische Presse nach wie vor, den Nationalsozialisten, insbesondere **Adolf Hitler, die Verantwortung für die wirtschaftliche Notverordnung der Regierung Papen in die Schuhe zu schieben.** Sie unterstellt uns dies Tag für Tag, obwohl wir von Anfang an in unmißverständlicher Sprache gegen ihre brutalen und rigorosen Eingriffe in die Lebensrechte des schaffenden Volkes **flammenden Protest erhoben haben.**

Die abgrundtiefe Verlogenheit und Heuchelei der Sozialdemokratie erhellt allein schon daraus, daß ihre preußischen Minister Braun und Severing erst einige Tage vor der Veröffentlichung der Papen'schen Notverordnung eine eigene Notverordnung erlassen haben, die jener aber auch um nichts nachsteht. Dieselbe Sozialdemokratie hat darüber hinaus in jüngster Vergangenheit im Haushaltsausschuß des preußischen Landtages den nationalsozialistischen Antrag auf Abschaffung der Bürgersteuer abgelehnt.

Wenn man weiterhin bedenkt, daß diese Partei zwei Jahre lang jedem Sozialraub des Notverordnungskanzlers Brüning zustimmte, dann durchschaut allmählich jedes Kind, welche Absichten die SPD. jetzt unmittelbar vor der Reichstagswahl hinter ihrem Verleumdungsfeldzug gegen die NSDAP. verbirgt.

Den **Gipfel ihrer Demagogie** haben diese notorischen Volksverräter aber jetzt im „Vorwärts" erklommen, der in großer Aufmachung ein angebliches **Rundschreiben des Berliner Herrenklubs** veröffentlicht, eines privaten Vereins, der mit der NSDAP. nicht das mindeste zu tun hat. Danach soll Hitler einen „volksverräterischen Pakt" mit diesem Klub geschlossen haben. Vergebens sucht man in den „sensationellen Enthüllungen" nach irgendwelchen Beweisen und kommt dabei schließlich zu der Feststellung, daß es sich bei dem Dokument um eine ganz **private, törichte Auslassung eines Klubmitgliedes** handelt, das sich schon immer, seit Jahren, durch seine phantasievolle politische Betriebsamkeit auszeichnete. Für den Abdruck dieses Unsinns verschwendet das SPD.-Organ einundeinehalbe Seite und setzt darüber — damit auch der Humor nicht fehlt — die vierspaltige Schlagzeile **„Hitler entlarvt".**

Das ist soviel Unsinn auf einem Dreckhaufen, daß uns die Zeit fehlt, auf dieses Gewäsch noch näher einzugehen.

Wir haben allerdings einiges Verständnis für die Taktik des „Vorwärts"; denn so schuldbeladen wie seine Partei in den Wahlkampf zu gehen, ist immerhin keine Kleinigkeit und gibt den bezahlten SPD.-Funktionären gewissermaßen die Berechtigung zu derartigen **Verzweiflungsschritten.**

Mißlungener kommunistischer Aufstand in Peru

Lima (Peru), 4. Juli. In Peru versuchten am Sonntag Kommunisten einen Aufstand durchzuführen. Durch die Abwehrmaßnahmen der Behörden konnte der Versuch rechtzeitig unterdrückt werden. Die Aufständischen, die unter Führung des regierungsfeindlichen Obersten Godos standen, versuchten zunächst, am Sonntag morgen um 2 Uhr den Militärflugplatz in Lima mit bewaffneter Hand einzunehmen. Die Flugplatzbesatzung leistete jedoch erfolgreichen Widerstand und nahm viele der Aufständischen gefangen. Inzwischen griffen andere Kommunisten, die mit Gewehren, Revolvern und Bomben ausgerüstet waren, den Hafen von Callao an, der ebenfalls von Truppen und der Polizei erfolgreich verteidigt wurde.

Die Unruhen in Bombay gehen weiter

Bombay, 4. Juli. Trotz des Einsatzes englischer Truppen und großer Polizeiabteilungen konnten die Kämpfe zwischen Hindus und Mohamedanern in Bombay nicht unterdrückt werden. Es kam erneut zu Zusammenstößen, Plünderungen und Ueberfällen, wobei insgesamt 5 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Ein „Feiertag" in USA

Newyork, 4. Juli. Der Unabhängigkeitsfeiertag forderte wiederum im ganzen Lande viele Todesopfer. Bei Kraftwagen- und Bootsunfällen sowie beim Abbrennen von Feuerwerk, und bei Schießereien **kamen 125 Personen** ums Leben. Außerdem wurden an dem Feiertag in den Bergen Kentuckys mehrere **Blutfehden ausgetragen**, wobei zehn Personen getötet und acht verletzt wurden.

Um das Kabinett Herriot

Finanzschwierigkeiten der Regierung

Paris, 3. Juli. Die Finanzschwierigkeiten der französischen Regierung sind in einer Sitzung des Finanzausschusses der Kammer am Sonnabend abend wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Der ursprüngliche Plan, der eine Mehreinnahme von 4 Milliarden sichern sollte, ist durch die Annahme von Abänderungsanträgen der Sozialisten und Radikalsozialisten plötzlich auf 2 Milliarden Franken herabgesunken.

Haushaltsminister Palmade lehnte jede Verantwortung ab und erklärte, daß die Regierung angesichts der einschneidenden Maßnahmen gezwungen sei, sich noch einmal eingehend mit der Materie zu beschäftigen. Da Herriot in Frankreich anwesend ist, wurde beschlossen, sofort nach Beendigung der Beisetzungsfeierlichkeiten für Briand einen Kabinettsrat abzuhalten.

Vor die Notwendigkeit einschneidender Sparmaßnahmen gestellt, wird die Regierung kaum umhin können, bei der Behandlung gewisser Artikel die Vertrauensfrage zu stellen. Es wird dann von der Haltung der Radikalsozialisten und Sozialisten abhängen, ob der französische Ministerpräsident in Zukunft Herriot oder möglicherweise Daladier heißt.

Bessere Aussichten für Herriot

Paris, 4. Juli. Im Finanzausschuß der Kammer verteidigten Herriot und der Haushaltsminister Palmade das Finanzprogramm und klärten den Ausschuß über die finanzielle Lage der Staatskasse auf. Herriot betonte dabei, daß die Regierung drei Ziele: Regelung der Reparationsfrage, Regelung der Abrüstungsfrage und Ausgleich des Haushalts verfolge. Es sei ihm unmöglich, das Finanzprogramm in der vom Ausschuß abgeänderten Form vor die Kammer zu bringen. Er bitte deshalb um eine zweite Lesung der Regierungsvorschläge in enger Zusammenarbeit mit Palmade. Die auf Grund dieser Zusammenarbeit aufgestellten Vorschläge sollen in der Kammer zur Beratung gelangen, sobald die Lausanner Konferenz ihm die Möglichkeit zur Rückkehr nach Paris bietet. Der Finanzausschuß beschloß darauf, den Haushaltsminister erneut anzuhören.

Ebenso soll auch die Sicherstellung der Erdarbeiten von mindestens drei der fünf vorgesehenen Staustufen bei der Mittelweserkanalisierung in diesem Programm Aufnahme finden, da dadurch 2800 Arbeiter ein halbes Jahr lang beschäftigt werden können.

Barrikadenbauer verurteilt

Berlin, 4. Juli. Das Schnellschöffengericht beim Amtsgericht Mitte verurteilte den Transportarbeiter Oskar Schäfer, der sich am Bau von Barrikaden in Moabit in der Rostocker und Berlichingenstraße beteiligt hatte, um bei dem Anrücken der Polizeikraftwagen deren Vorwärtskommen zu verhindern, wegen schweren Aufruhrs zu einem

Branntweinverbot am Wahltag

Berlin, 4. Juli. Der Reichsminister des Innern hat bei den Landesregierungen angeregt, entsprechend dem Vorgehen bei der Reichstagswahl 1930 und der Reichspräsidentenwahl 1932 zu erwägen, ob sich nach den Bedürfnissen der einzelnen Reichsteile empfiehlt, für den Tag der Reichstagswahl und den Vortag den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein zu verbieten.

Unsinnige Steuerpolitik im Saargebiet

Saarbrücken, 4. Juli. Dem Landesrat lag in seiner Sitzung am Montag ein Entwurf der Regierungskommission des Saargebietes vor, nach dem die Steuersätze für eine ganze Reihe von Bedarfsmitteln erhöht werden sollten. Der Entwurf wurde von sämtlichen Parteien einstimmig abgelehnt.

Hindenburg wohnt in der Reichskanzlei

Berlin, 4. Juli. Weil im Reichspräsidentenpalais notwendige Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, hat der Reichspräsident seine Wohnung mit der alten Reichskanzlei vertauscht.

Kommune schießt in Stuttgart

Stuttgart, 4. Juli. In Feuerbach bei Stuttgart kam es in der Nacht zum Montag im Anschluß an Demonstrationen der Kommunisten und Nationalsozialisten zu blutigen Ueberfällen. Eine große Anzahl von Nationalsozialisten wurde durch Kopf- und Bauchschüsse mehr oder weniger schwer verletzt. Das aus Stuttgart herbeigerufene Ueberfallkommando, **das von den Kommunisten mit Schüssen empfangen wurde**, mußte von der Waffe Gebrauch machen.

Heute Dienstag, den 5. Juli 1932

Vortrag

des Pg. Dipl.-Ing.

Gottfr. Feder

M. d. R.

in der **Union**, Anfang 20.30 Uhr.

Eintritt RM —.50, Erwerbslose RM —.20 (an der Kasse).

N. S. D. A. P.

Kartenvorverkauf i. d. Rembertistr. 31/32, Papenstr., Pelzerstr. und Bahnhofstraße.

Stimmungsbild aus Südrußland

„So ihr nicht werdet wie die Kinder"

Es ist am Vorabend des 1. Mai. Dumpf rasselnd fallen die Ankerketten. Winden kreischen auf, nervige Fäuste packen zu. Laut und deutlich ertönt von der Kommandobrücke die Stimme des Lotsen, ihre knappen Befehle erteilend, und schon in kurzer Zeit liegt die „Gustav E. Reuter", ein moderner schwedischer Tanker, an starken Trossen gefesselt, im Hafen von Novorossijsk vor Anker. Der Hafen selbst scheint wie ausgestorben. Nur ein Engländer, ein Italiener sowie ein russisches Holzboot bevölkern neben uns den öden Hafen. Sengend wirft die Sonne ihre heißen zuckenden Reflexe auf das braunschmutzige Wasser. Aus der naheliegenden Stadt dringt, gleich einer Brandung, das Geräusch zur Vorbereitung zur 1.-Mai-Feier herüber. Man sieht, wie einzelne Gruppen damit beschäftigt sind, große Triumphbogen zu spannen und Tribünen zu errichten. Rasch zogen wir uns um und begaben uns zur Stadt. Außerhalb des Hafens wurden wir sofort von einigen kommunistischen Agitatoren in Empfang genommen. Nachdem man uns erklärt, daß drei Tage vor sowie drei Tage nach dem 1. Mai keinerlei alkoholische Getränke verabreicht würden, wir jedoch als Ausländer könnten diese, nachdem wir eine Pflichtversammlung im internationalen Seemannsheim mitgemacht hätten, dort erhalten, zogen wir gemeinsam dorthin.

An allen Ecken lagen oder standen halbwüchsige Burschen, die sich aufdrängten, für einige Kopeken unsere Schuhe zu putzen. Ueberall lungerten Droschkenkutscher herum, die sich anboten, uns mit ihren kleinen, struppigen, abgemagerten Pferdchen durch die Stadt zu fahren.

Reklame des Fünfjahresplans, grell und bunt, links und rechts der staubigen Bürgersteige brannten den Vorübergehenden in großsprecherischer Weise **die überschwenglichen Zahlen des Fünfjahresplans** in Hirn und Gedanken ein. Verwahrloste Kinder spielten und balgten sich auf den öffentlichen Straßen und Plätzen herum, sich gegenseitig trotz ihrer Kindheit schon mit den unflätigsten Redensarten beschimpfend. Zwischen den verwahrlosten bewohnten Häusern stand ab und zu eine ehemalige Villa, die nicht bewohnt, dafür aber ganz zerfallen war, weil keiner die hohen Mieten dafür aufbringen konnte. Das Seemannsheim selbst war in einem schloßartigen Gebäude untergebracht. In der ehemaligen Pförtnerstube residierte die kommunistische Partei, die die Verwaltung über dieses Gebäude innehatte. In den saalartigen Räumen waren die Spielsäle, Lesesäle und Versammlungsräume im aufdringlichsten, kommunistischen Sinne aufgezogen. Eben hatte ich meine Schachpartie mit einem russischen Kommunisten beendet, da läutete es zur Pflichtversammlung. Die Stuhlreihen waren schon nahezu besetzt, als wir den Saal betraten. Auf der Bühne wurden nun zu Beginn der Versammlung russische Tänze sowie ein kleines sowjetrussisches Charakterstück aufgeführt. Dann eröffnete einer der Agitatoren die Versammlung. Nun wurde ein internationales Komitee gebildet, welches auf der Bühne Platz nahm. Jede Nationalität stellte nun einen Abgeordneten, welcher eine Rede halten mußte. Verstanden oder nicht, jedesmal setzte ein spontaner Applaus ein. Einer der Funktionäre, ein Deutscher, hatte erfahren, daß ich ebenfalls Deutscher sei, und da er die schwedische Sprache nicht beherrschte, so bat er mich, ich möchte es meinen Kameraden übersetzen und Sorge dafür tragen, daß er guten Beifall erhalten würde, da er noch in der Ausbildung sei und die Russen nicht zu merken brauchten, daß er das Schwedische nicht beherrschte. Wir applaudierten dann seine mäßig politische Rede, welche von Schmährufen auf den Kapitalismus triefte, mit einem wahren Donner von Fußgetrampel. Nach zwei unendlich lang erscheinenden Stunden war der politische Klimbim zu Ende. Jetzt bearbeitete eine alte Genossin den Quetschkasten und schon wirbelten wir mit den russischen Mädels über den rauhen, abgetretenen Boden des Saales. Nebenan in der Kantine gab es Bier und Schnaps, sowie etwas zu essen. Die Sauberkeit ließ zu wünschen übrig und der Preis war unverschämt. Mittlerweile wurde es spät.

Am anderen Morgen wurden wir vorzeitig geweckt. Die Russen holten uns zum Umzug ab. Wir versammelten uns vor dem Seemannsheim. Hier wurde eine große Gruppe gebildet. Mir persönlich drückte man eine rote Fahne mit der Aufschrift „Gewidmet unseren Freiheitsbrüdern zu Marseille" in die Hand. Die Luft wiederhallte unter dem vielstimmigen Geschrei der Bevölkerung. Mir wurde es eigentümlich zu Mute, alles aber machte einen gezwungenen Eindruck. Meine Kameraden lachten, schienen sie doch bemerkt zu haben, daß ich die rote Fahne loslein wollte. Ich reichte sie einem meiner Kameraden mit der Bitte, sie zu halten, da ich unbedingt ein Bedürfnis verrichten müßte. Kaum war ich ins Glied zurückgetreten, da drängte sich eine russische Frau zu mir heran und drückte mir ein Baby in die Arme. Einige Minuten später mußte ich, unter dem Gelächter der Umstehenden, feststellen, daß der Stoff meines Anzuges leider nicht imprägniert war. Verzweifelt suchte ich die Mutter. Die war jedoch nirgends zu finden. Resigniert ergab ich mich in mein Schicksal.

Bald ging ein Gemurmel durch die Menge. Man näherte sich den Abgeordneten aus Moskau, die auf einem erhöhten Podest Aufstellung genommen hatten. Besorgt eilten Funktionäre hin und her und baten die Demonstranten, die Abgeordneten aus Moskau mit kräftigen Rufen, wie: „Nieder mit dem imperialistischen Kriege", sowie „Heil Moskau", zu begrüßen. Ironisch lächelnd standen diese dort oben. Welche Gedanken mögen sie wohl gehabt haben? Ab und zu tauchten links und rechts

Banden Zerfetzter und Verwahrloster

auf. Diesen riefen: „Spione, Spione, ihr Hunde." Einige Demonstranten vertrieben diese Burschen mit Steinwürfen. Auf meine Frage, was für Burschen das seien, sagte man mir: „Es sind vagabundierende, obdachlose, elternlose Kinder, welche sich von Betteln, Einbrüchen und Taschendiebstählen ernähren." „Trauriges Sowjetparadies!" Nun marschierten ungefähr 4—5000 Soldaten an uns vorüber, vielfach traurige, müde Gestalten, und immer wieder schrien die Funktionäre: „Mit diesen Soldaten werden wir die kapitalistischen Armeen besiegen." Begeistert fielen die Demonstranten ein: „Es lebe die rote Armee!" Im gleichen Atemzuge riefen sie: „Nie wieder Krieg!" Beim Anblick der Soldaten mußte ich mitleidig lächeln, und freudig gedachte ich unserer Väter und Brüder, die gegen die ganze Welt gekämpft. Diese Jüngelchen konnten sich nicht mit ihnen messen. Es war geradezu lächerlich. Hier und dort stand ein altes Mütterchen, der man unschwer eine bessere Vergangenheit absehen konnte, und verkaufte Sonnenblumenkörner. Ich kaufte einige und drückte dem Mütterlein einen Rubel in die Hand. Da drückt sie mir freudig bewegt die Hand, und Tränen traten ihr dann in die Augen. „Wieviel, armes Mütterchen, hast Du in diesem Paradies schon mitgemacht?", dachte ich und wendete mich hastig ab.

Hunderte von Kindern im Alter von vier bis zehn Jahren waren auf Lastkarren verladen und fuhren an uns vorüber. Unaufhörlich reckten sie ihre kleinen Fäustchen hoch und schrien: „Heil Moskau!" Arme Kinderchen, ihr wißt noch nicht, daß man euch politisch mißbraucht.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Sowjetparadies einkehen."

K. N.

Wie sie lügen

„Wir Nationalsozialisten zerschlagen die Organisation der Arbeiterschaft."

Weil mit dem Eintreten des Nationalsozialismus in die Gewerkschaften die **Sozialdemokratische Partei** steht und fällt, deshalb sieht ausgerechnet diese Dawes- und Youngpartei es als ihre Hauptaufgabe an, den Nationalsozialismus bei den Arbeitern als „gewerkschaftsfeindlich" anzuschwärzen. — Der „Vorwärts" schrieb in seiner Nr. 301 vom 29. Juni 1932:

„. . . . . Der Nationalsozialist Hans Held aber schreibt in der Monatsschrift „Der Meister": Die Nationalsozialisten zerschlagen Euch die Organisationen der Arbeiterschaft. Wir zerschlagen Euch die Gewerkschaften. Darum müßt Ihr Unternehmer und Großkapitalisten uns das Recht geben, in unseren Organisationen uns dem Geiste der Arbeiterschaft anzupassen. Wenn wir von der Verstaatlichung des Grund und Bodens reden, so meinen wir das nicht so. Wenn wir gegen das Kapital reden, so brauchen wir dieses Propagandamittel, um die Leute an uns heranzuziehen. Die Hauptsache ist, daß wir die Leute haben, damit sie aus dem Marxismus gelöst werden."

Diese Fälschung ist seit Jahren bereits aufgedeckt und parteiamtlicherseits widerlegt worden. Man weiß nicht, über was man mehr staunen soll, über die dreiste Frechheit oder die Dummheit, heute nach Jahren eine solche plumpe Fälschung zu wiederholen. Es gibt weder einen Nationalsozialisten Haus Held, noch eine nationalsozialistische Monatsschrift „Der Meister". Sie wird von Arthur Mahraun, dem Hochmeister des Jungdeutschen Ordens — der bekanntlich 1930 die jüdische Staatspartei mitgründete und erbitterter Feind der NSDAP. ist — herausgegeben.

Wahr ist, daß wir Nationalsozialisten nicht daran denken, die Organisationen der Arbeiterschaft zu zerschlagen. Wir besahen bietmehr den Gewerkschaftsgedanken und betrachten die Gewerkschaften als wichtiges Glied im kommenden ständischen Aufbau des Dritten Reiches. Wir werden jedoch nicht aufhören, den marxistischen Kurs der „freien" und den Zentrumskurs der „christlichen" Gewerkschaften aufs schärfste zu bekämpfen.

Es ist auch nicht wahr, daß der Nationalsozialismus seine „sozialen Forderungen gar nicht so meint" und dieses nur als „Propagandamittel" benutzt.

Wahr ist, daß die NSDAP. im Gegensatz zu der Sozialdemokratie und der Führung der freien Gewerkschaften, die möglichst jeden Streik gegen den Lohnraub des Systems abgewürgt haben, für die einzig richtige soziale Stellung der Arbeiterschaft eintritt. Das haben die zahlreichen Streiks der letzten Monate bewiesen. So z. B.: Der Berliner Wurstarbeiter-Streik, der Streik bei den Neckar-Au-Stufen, beim Kanalbau in Hirschhorn und Rockenau, beim Münchener Bauarbeiterstreik und nicht zuletzt bei den Arbeiterkämpfen in Deutsch-Böhmen.

Ueberall standen nationalsozialistische Streikposten, kämpften nationalsozialistische Betriebsräte für das Lebensrecht ihrer Arbeitsbrüder. Der Nationalsozialismus hat bewiesen, daß es ihm um den Sozialismus ernst ist. Die Sozialdemokraten haben dagegen in den 14 Jahren ihrer Herrschaft gezeigt, daß es keine antisozialere und arbeiterfeindlichere Partei gibt, als die Sozialdemokratie es ist. —

Glaubt den Bonzen kein Wort mehr!

NSDAP. geht voran!

Der freiwillige Arbeitsdienst in Anhalt

Der anhaltische Ministerpräsident, Pg. Freyberg, hat verfügt:

Als erste Maßnahme zur Einführung des Arbeitsdienstes im Freistaat Anhalt wird Anfang Juli dieses Jahres eine Stamm- und Lehrabteilung in Stärke von 215 Freiwilligen aufgestellt, um zunächst das nötige Aufsichts- und Verwaltungspersonal für die kommende Arbeitstruppe auszubilden. Die Arbeitsfreiwilligen erhalten in der Abteilung eine dreimonatige Ausbildung, die sie für die spätere Verwendung als Rottmeister oder Oberrottmeister (Unterführer) befähigt. Bei vorzüglicher Eignung können einzelne später auch in höheren Stellungen Verwendung finden. Nach Abschluß der Ausbildung ist die endgültige Uebernahme in den eigentlichen Arbeitsdienst auf Grund ihrer Eignung in Aussicht genommen.

In Frage kommen Reichsangehörige im Alter von 19—32 Jahren, die völlig gesund sowie von einwandfreier Führung sind und Lust und Liebe für diesen Dienst am anhaltischen Volk haben. **Militärische oder technische Vorkenntnisse sind erwünscht.** Verheiratete können nur in Fällen ganz besonderer Eignung berücksichtigt werden.

Für die dreimonatige Ausbildungszeit werden geboten **freie Unterkunft und Verpflegung, freie Bekleidung (Uniform, Arbeits- und Sportkleidung, Wäsche)** und ein tägliches **Taschengeld.**

Meldungen erfolgen durch persönliche Vorstellung am 5. und 6. Juli d. J. in Dessau, Leopoldkaserne, Schulsaal der Polizeiabteilung, in der Zeit von 9—12 Uhr für die Kreise Dessau-Köthen und Zerbst und am 7. Juli d. J. in Bernburg, Franzkaserne, in der Zeit von 9—13 Uhr und 15—18 Uhr für die Kreise Bernburg und Ballenstedt. Personalausweise, Führungs-, Beschäftigungs- und Befähigungszeugnisse sind mitzubringen. Di Anwärter werden einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Ueber die endgültige Annahme wird nach Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheins entschieden. Minderjährige haben außerdem eine schriftliche Zustimmungserklärung ihres gesetzlichen Vertreters (des Vaters oder des Vormundes) vorzulegen. Reisekosten können nicht gewährt werden. Die angenommenen Freiwilligen haben mit ihrer Einberufung voraussichtlich Mitte Juli d. J. zu rechnen.

Bauer zieht Strafantrag zurück

Auch ein Ehrenmann!

Der sozialdemokratische Reichskanzler a. D. Bauer hat seine vor Jahresfrist gegen den Verfasser der „Gefesselten Justiz", Gottfried Zarnow, erstattete Strafanzeige wegen angeblicher Beleidigung zurückgezogen, ohne daß hierfür sachliche Gründe bekannt wären. Bauer wollte sich durch die Darstellung seiner Beziehungen als Reichskanzler a. D. zu dem Großschieber Barmat beleidigt fühlen, u. a. durch die Behauptung in der „Gefesselten Justiz": „Die fortlaufende Honorierung Bauers durch Barmat für laufende Informationen aus höchsten Regierungskreisen." Bei der Vernehmung Zarnows durch den Oberstaatsanwalt Köhler erklärte sich Zarnow bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Seitdem konnte er von der Angelegenheit nichts mehr hören, bis er vor einiger Zeit Festsetzung der Verhandlung beantragte. Jetzt endlich wurde Zarnow mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft die Verfolgung eingestellt hat. Anscheinend hat Herr Bauer keine allzu große Lust, seine schon stark lädierte Persönlichkeit erneut in das Blitzlicht öffentlicher Kritik zu stellen und somit seinen Strafantrag zurückgezogen. So ist Zarnow leider keine Möglichkeit geboten, die dunklen Beziehungen zu beleuchten, die 1920-21 zwischen Bauer und seinem Geldgeber Barmat bestanden haben. Herr Bauer dürfte gleich seinem Gesinnungsfreunde Heilmann für immer aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden sein.

Industriekurier

Der Untersuchungsrichter hat gegen Dr. Ehrlich und Dr. Spieker vom „Industriekurier" wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr Haftbefehl erlassen.

Wieder ein Urteil gegen marxistische Verleumder

Von marxistischer Seite wird seit einiger Zeit eine Hetzbroschüre: „Das Selbstporträt Adolf Hitlers" verbreitet. Darin werden nach „bewährter" sozialdemokratischer Fälschungsmethode Sätze aus Hitlers Werk „Mein Kampf" in ebenso raffinierter wie schamloser Weise aus dem Zusammenhang gerissen und damit der Sinn völlig entstellt. Der Verleger Franz Eher Nachf. hat gegen den Verleger dieses Machwerks, den sozialdemokratischen Parteiverlag H. W. Dietz Nachf., Berlin, Klage erhoben. In diesem Verfahren hat nun die 21. Zivilkammer des Landgerichts 1 in Berlin folgendes Urteil verkündet:

1. Der Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geldstrafe verboten, ihr Heft „Das Selbstporträt Adolf Hitlers" herzustellen und zu verbreiten.

2. Der Beklagten werden die Kosten des Rechtsstreites auferlegt.

3. Das Urteil ist gegen Sicherheitsleistung in Höhe von RM. 3000.— vorläufig vollstreckbar."

Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die Dreistigkeit der marxistischen Hetzmethode erneut gerichtlich dokumentiert wird!

Endkampf um die Saar!

Im Zusammenhang mit der Lausanner Konferenz sind von französischer Seite Versuche unternommen worden, das Saargebiet gleichsam als Pfand für die vergebens zu erpressenden Tribute einzubehalten. Von Deutschland wurde darauf hingewiesen, daß ein Aufhören der Reparationen sinngemäß auch ein Aufhören der in Versailles geschaffenen Lage des Saargebiets sein muß. Bei den erneut durchbrechenden französischen Raubgelüsten ist jedoch mit einer zunehmenden Verschärfung des Kampfes um die Saar zu rechnen. Die am 11. September in Koblenz am Deutschen Eck stattfindende Bundestagung des Bundes der Saarvereine wird mit einer großen Saar-Kampfkundgebung dieser Tatsache Rechnung tragen. Gerade im Hinblick auf die verstärkte französische Propaganda muß verlangt werden, daß auf dieser Kundgebung der Wille des deutschen Volkes laut hinausgeschrien wird, auf kein deutsches Recht, auf keinen Quadratzentimeter deutschen Bodens und kein Gramm deutscher Kohle im Saargebiet zu verzichten. Für die Tagung ist im Hinblick auf die tausendjährige Wacht deutschen Volkstums am Rhein das Motto gewählt: Saar und Pfalz, Mosel und Rhein wollen Deutschlands Hüter sein.

Reichsbanner hinter Polenfahne

Eine besondere Provokation des deutschen Volkes leisteten sich das Reichsbanner und die roten Sportverbände auf ihren internationalen Tagen, die am vergangenen Sonntag abgehalten wurden. So wurde u. a. beim Stettiner Aufmarsch der Rot-Sportler die Fahnen aller Länder mitgeführt, eine treffliche Internationale! Dabei ging die alte Hoffnung Polens in Erfüllung; seine Fahne flatterte in Pommerns Hauptstadt, das weiß-rote Banner mit dem beschnittenen Polenadler wehte. Marxistische Ehrlosigkeit aber marschierte hinterher.

Rennet, rettet, flüchtet

Wie unser „Neues Magdeburger Tageblatt" mitteilt, hat der aus dem Skandalfall Kölling-Haas berüchtigte Jude Haas, Ehrenmann des Reichsbanners, seinen Wohnsitz verlassen und sich nach Magdeburg verflüchtigt. Bekanntlich wird der am 7. Juli zusammentretende Zarnow-Ausschuß des Landtags als erstes diese Affäre prüfen, so daß die Eile des Hauptbeteiligten und noch immer unter schwerstem Verdacht stehenden Haas mehr als verdächtig ist.

Ostpreußens Stimme im Rundfunk

Wie der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer mitteilt, hat die Verbandsgruppe der Nationalsozialisten durchgesetzt, daß der Gauleiter von Ostpreußen, Pg. Koch, am Dienstag, den 5. Juli, im Ostmarkensender zu dem Thema „Der nationale Wille zur Selbbehauptung Ostpreußens" sprechen wird. Damit wird der Vertreter des ostpreußischen Volkes zum ersten Male im Rundfunk sprechen und es ist unbedingt zu erwarten, daß sämtliche Sender im Reich die Stimme Ostpreußens nicht sabotieren werden und die Rede übertragen!

Listenverbindung der Deutschnationalen mit der Volkspartei

Berlin, 2. Juli. Nach einer Mitteilung der deutschnationalen Pressestelle ist zwischen der Deutschnationalen Partei und der Deutschen Volkspartei eine Listenverbindung abgeschlossen worden, nach der die volksparteilichen Restitimmen auf die deutschnationale Reichsliste überführt werden sollen. Dafür sollen bis zu acht Kandidaten der Volkspartei, Plätze auf der deutschnationalen Reichsliste eingeräumt werden.

Eine Meldung von einer Wahlvereinbarung zwischen Zentrum und Staatspartei ist nicht zutreffend.

Kommunistenüberfall auf Polizei

Berlin, 4. Juli. Gegen 21 Uhr versuchten am Cottbuser Tor mehrere Kommunisten, einen Nationalsozialisten niederzuschlagen. Als ein Kriminalbeamter einschreiten wollte, wurde er sofort umringt und zu Boden geschlagen. Um sich seiner Angreifer zu erwehren, gab der Beamte mehrere Schüsse ab. Ein 58jähriger Arbeiter Adolf Kubath, wurde in die Herzgegend getroffen und starb wenige Stunden später im Urban-Krankenhaus. Der Kriminalbeamte mußte mit erheblichen Kopf- und Armverletzungen in das Staatskrankenhaus gebracht werden.

Aus aller Welt

Todesurteil im Raubmord-Prozeß Nitze

Hamburg. Am Montag mittag verkündete das Gericht wegen des Raubmordes an dem Kaufmann Nitze folgendes Urteil: Die Angeklagten Gerhardt und Gerner werden wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub **zum Tode verurteilt.** Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihnen auf Lebenszeit aberkannt.

Gerhardt und Gerner hatten am 12. August des vergangenen Jahres den Kaufmann Nitze in seinem Büro am Steindamm überfallen, **hatten ihm den Schädel zertrümmert und dann den Geldschrank ausgeraubt.** Vor Gericht hatten die beiden angegeben, erwerbslos gewesen zu sein und große Schulden gehabt zu haben.

Zwei Falschmünzer festgenommen

Naugard, 4. Juli. Der 39 Jahre alte Schlossermeister Emil Kleist und der 23jährige Büchsenmacher Wichert aus Naugard wurden in Dramburg bei der Ausgabe von falschen Fünf-Markstücken betroffen. Nach einer aufregenden Jagd durch die Straßen der Stadt, bei der von der Polizei auch Schüsse abgegeben wurden, konnten die Täter verhaftet werden. Bei einer Haussuchung fand die Polizei noch zahlreiche Fünf-Markstücke, die in der Werkstatt des Schlossers Kleist hergestellt wurden.

Stadt durch Explosion zerstört

London, 5. Juli. Durch die Explosion eines Munitionslagers ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus London die chilesische Tunebi an der Huhal-Eisenbahnlinie vollständig zerstört worden.

Flugzeugabsturz in Spanien

Madrid. Auf dem Flugplatz Carabanchel bei Madrid stürzte anläßlich eines Probefluges eine eben erst konstruierte dreimotorige Maschine plötzlich ab. Der Flugzeugführer Cayon, einer der ältesten Flieger Spaniens, und zwei Bordmonteure waren auf der Stelle tot.

Granat-Explosion auf einem Torpedoboot

Athen. Auf einem griechischen Torpedoboot wurden durch die Explosion einer Granate ein Matrose getötet und vier weitere verletzt. Der an dem Torpedoboot angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Große Ueberschwemmungen in Japan

Tokio. Große Gewitterregen haben während des Wochenendes riesige Schäden in West- und Südjapan angerichtet und eine große Anzahl von Menschenleben gefordert. Viele Dämme und Brücken sind von den Fluten zerstört und weggeschwemmt worden. Manche Flüsse sind auf weite Strecken über die Ufer getreten. Die Eisenbahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen. In der Nähe von Mikt stehen 62 000 Häuse unter Wasser. Auch einige Außenbezirke Tokios sind von der Ueberschwemmung heimgesucht.

Wunderbare Rettung Bertrams und Klausmanns

Dessau, 4. Juli. Bei den Junkerswerken in Dessau ist soeben folgendes Telegramm aus Wyndham (Westaustralien) eingelaufen: „Gesund, gerettet, Telegramm folgt. Bertram, Klausmann, Flugzeug." Das Telegramm ist das erste Lebenszeichen der seit dem 14. Mai d. J. nach ihrer Landung bei Wyndham verschollenen Flieger Bertram und Klausmann.

Nach einer sechs Wochen langen Irrwanderung durch die Wildnis sind die Flieger bei Cap Bernier, 250 Meilen westlich von Port Darwin, von zwei australischen Buschnegern durch Zufall am 26. Juni aufgefunden worden. Einer der Eingeborenen alarmierte ein von der australischen Regierung nach den Fliegern ausgesandetes Suchkommando, das dann die Absendung eines Motorboots mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten veranlaßte. Die beiden Flieger waren bei ihrer Auffindung derart erschöpft, daß sie nur noch „Brot, Brot" ausrufen konnten und dann zusammenbrachen. Ihre Kleider waren bei der Wanderung durch den Busch in Fetzen gerissen und nach und nach verlorengegangen. Ihre letzten Wasser- und Eßvorräte waren bereits seit Wochen erschöpft. Die ganze Zeit hindurch waren sie in einem Umkreis von etwa 18 Kilometern um ihr Flugzeug herumgeirrt. Wie Klausmann später erzählte, waren beide seit dem 22. Juni bewegungsunfähig. Sie hatten sich hinter einem Steinhaufen niedergelegt, um den Tod zu erwarten. Die Flieger waren nach der Ueberfliegung der Timor-See wegen Benzinmangels zur Landung gezwungen worden. Drei Tage lang suchten sie zunächst nach einer menschlichen Ansiedlung. Dann standen sie plötzlich wieder vor ihrem Flugzeug und konnten hier wieder etwas Nahrung zu sich nehmen. Sie montierten dann einen Schwimmer ab und fuhren auf das Wasser hinaus. Nach fünftägiger Irrfahrt auf dem Wasser erblickten sie in unmittelbarer Nähe einen Dampfer. Alle Rufe und Signale blieben vergeblich. **In einer Entfernung von knapp einem Kilometer fuhr der Dampfer an ihnen vorüber.** Das Boot wurde schließlich an Land getrieben, und die Flieger nahmen mechanisch ihre Wanderung wieder auf. Nach mehrtätiger Wanderung ohne Nahrung und ohne Wasser erlebten sie eine neue Enttäuschung; ein heller Feuerschein ließ sie die Nähe einer menschlichen Ansiedlung vermuten, sie waren aber **durch ein Buschfeuer genarrt worden.**

Trotz aller Entbehrungen ermunterten sie sich gegenseitig und nahmen den Marsch wieder auf, bis sie schließlich hinter einem Steinhaufen niedersanken. „Wir fühlten und sahen nichts mehr", so erklärte Klausmann, „sogar unser Geruchssinn versagte den Dienst und unsere Augen gaukelten allerlei Trugbilder vor." Als die beiden Flieger die letzte Hoffnung aufgegeben hatten, erschienen nach sechswöchigem Umherirren die Retter in Gestalt der beiden Buschneger.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanstarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 T. Andr. Weith und Frau Aenne, geb. Brinkmann, Loigny-straße 15.

Verlobte: Grete Kreis mit Franz Probst. — Adele Wrede mit Fritz Müller. — Ilsna Brems mit Georg Brand. — Eti Röpke mit Friedel Wobbe. —

Verheiratete: Carl Flintrop mit Emma, geb. Grüne. — Wilhelm Rosenboom mit Valerie, geb. Laband, Huchting. — Erwin Merker und Lucie, geb. Meyer, Contrescarpe 38. —

Verstorbene: Friedrich Müller, 85 J., Vagtstraße 16. — Marie Donner, geb. Heinemann, 68 J., Grenzstraße 15. — Friedrich Franke, 54 J., Osterholz. — Vera Otto geb. Kelm, Jever. — Dr. med. Ernst Fröhlke, 67 J. — Heinrich Hartmann, 78 J. — Henny Schröder verw. Gerke, geb. Behnken, 52 J., Heidbergstraße 17. — Lotte Wenkel geb. Rademann, 80 J., Lessingstraße 50. — Marie Hormann geb. Sigges, 57 J., Werrastraße 20. — Helene Buntemeyer geb. Oder, 73 J. — Heinrich Müller, An der Finkenau 114.

Amtl. Bekanntmachungen

Die nachstehende Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover wird hierdurch bekanntgegeben.

2. 7. 1932. **Regierungskanzlei.**

Bekanntmachung

Nach Anhörung der Landesregierungen der Freistaaten Bremen und Oldenburg habe ich auf Grund der §§ 15 und 16 des Reichswahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. März 1924 (RGBl. I S. 159 ff.) in Verbindung mit § 24 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (RGBl. I S. 173 ff.) für die Reichstagswahl zum Kreiswahlleiter für den 14. Wahlkreis (Weser-Ems) den Regierungsrat Kriege, Regierung Osnabrück, und zu seinem Stellvertreter den Regierungsrat Aderhold, Regierung Osnabrück, ernannt.

Zum Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband 8 (Niedersachsen) habe ich nach Anhörung der Landesregierungen der Freistaaten Braunschweig, Bremen und Oldenburg den Regierungs-Assessor Dr. Zopfs Oberpräsidium Hannover, und zu dessen Stellvertreter den Regierungsrat Braschoß, Oberpräsidium Hannover, bestellt.

Im übrigen mache ich darauf aufmerksam, daß eine besondere amtliche Aufforderung zur Einreichung von Kreiswahlvorschlägen sowie zur Abgabe von Verbindungs- und Anschlußerklärungen nicht erfolgt. Wegen der Fristen für die Einreichung dieser Vorschläge bzw. Abgabe dieser Anschlußerklärungen verweise ich auf die maßgebenden Bestimmungen des Reichswahlgesetzes.

Hannover, den 29. Juni 1932.

Der Oberpräsident.
gez. Noske.

Diejenigen, die im Juni 1931 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können spätestens bis 31. Juli 1932 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet Montags bis Freitags von 9 bis 18 Uhr, und Sonnabends von 9 bis 13 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.

Polizeidirektion.

Der in Verlust geratene am 31. 3. 27 für Rudolph Rieke, geb. 3. 1. 05 in Bremen, ausgestellte Kraftradführerschein wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Der abhanden gekommene, am 29. 11. 1930 ausgestellte Zulassungsschein für das Kraftrad mit dem Kennzeichen H B 8352, Eigentum des H. Lambertus jr., Vegesack, Hafenstraße 6, wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Zugeflogen: ein Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierschutz-Vereins übergeben:** ein Bastardhund, eine Schäferhündin, eine Bastardhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, ehemalige Kläranlage verlängerte Hemmstr., Tel. Weser 832 11, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion**

Der Bedarf an Lebensmittel der Polizeiküchen für die Monate Juli und August 1932 wird am Donnerstag, den 7. Juli 1932, nachmittags ab 16 Uhr, in der Polizei-Unterkunft Staderstraße, vergeben.

Bedarfsnachweis mit Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer 213 der Polizei-Unterkunft Staderstraße in der Zeit von 7 bis 15.30 Uhr zur Einsicht aus bezw. können dort gegen Zahlung von 25 Rpf. bezogen werden.

Verpflegungskommission der Polizeidirektion (Orpo).

Für Nichtschüler (Externer) werden im Herbst Prüfungen und Ergänzungsprüfungen auf Grund der Ordnungen der Reifeprüfung an den neunstufigen höheren Schulen, der Schlußprüfung an den Realschulen und der Prüfung zum Nachweise der abgeschlossenen Bildung eines Lyzeums abgehalten werden. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind in der durch die Prüfungsordnung vorgeschriebenen Weise bis zum 15. August ds. Js. bei der Unterrichtskanzlei einzureichen. Abdrucke der Prüfungsordnungen werden an der Kasse der Unterrichtsverwaltung (Georgstraße 5, Zimmer Nr. 3) in den Kassenstunden (8—1 Uhr) ausgegeben.

Für Herrn C. Menke tritt Herr August Caesar, Handelsvertreter, Achimerstr. 89, aus dem Wahlvorschlag Römers und für Herrn H. Müller tritt Herr Fritz Finke„, Klempnermeister, Margaretenstraße 1, aus dem Wahlvorschlag Schucht als Mitglied in die Bürgerschaft ein.

1. 7. 1932. **Wahlkommissar.**

Kleingärten für Erwerbslose.

Unter Gewährung eines Reichsdarlehns können demnächst wieder Kleingärten für Erwerbslose eingerichtet werden. Meldungen baldigst beim **Grundstücks-Verwaltungsamt, Schüsselkorb 3.**

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 56). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 2. Juli 1932.

„Bergolin Lack- und Farbenfabrik Aktiengesellschaft“, Bremen: In der Generalversammlung vom 6. Juli 1932 ist inhalts (84) d. A. die Weitergeltung der durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen der §§ 15, 16, 21 des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrats beschlossen.

Oskar Karp u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Generalversammlung vom 22. Juni 1932 ist beschlossen worden, dem § 5 des Gesellschaftsvertrages einen neuen Absatz 2 und dem Gesellschaftsvertrage einen § 14 hinzuzufügen. ((60) der Akten.) Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Schurig u. Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Gesellschafterbeschluß vom 29. Juni 1932 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Bücherevisor August Hasenkamp in Bremen.

„Phoenix“ Lebensmittelvertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Waren, insbesondere von Lebensmitteln. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. Juni 1932 abgeschlossen. Geschäftsführer ist der Kaufmann Adolf Lührs in Bremen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger, Bredenstraße 18.

Conr. Kellner, Bremen: Die Gesamtprokura des Friedrich Haferkamp ist erloschen.

Carl Joh. Klingenberg u. C., Bremen: An Heinrich Emil Georg von der Ohe ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei aller Gesamtprokuristen sind zusammen zeichnungsberechtigt.

Sonnet u. Spannhacke, Bremen: Mit Wirkung vom 22. Mai 1932 ist ein Kommanditist ausgeschieden, gleichzeitig ist eine Kommanditistin beigetreten.

J. Bollmann u. Co., Bremen: Am 1. Juli 1932 ist an Hans Conrad Georg Bollmann Prokura erteilt.

Linne u. Bollow, Bremen: Am 1. Juli 1932 ist an Bernhard Wulff Prokura erteilt.

Wilhelm Köhn, Bremen: Friedrich Wilhelm August Carl Köhn ist am 10. Mai 1922 verstorben. Seine Witwe, Frieda Magda Karoline Johanna, geb. Piper, in Bremen, führt das Geschäft seitdem unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Wilhelm Bockelmann, Bremen: Das Geschäft ist an die in Wuppertal-Barmen wohnhaften Kaufleute Friedrich Kikuth und Peter Kikuth veräußert. Diese führen es seit dem 12. Mai 1932 als offene Handelsgesellschaft unter unveränderter Firma fort. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Erwerber ist ausgeschlossen. An Wilhelm Achtermann in Bremen ist Prokura erteilt.

Die Sparkasse in Bremen, Bremen: An Oskar Heinrich Georg Lübke, Friedrich Wilhelm Sander und Karl Louis Lorenz Ferdinand Tegtmeier, sämtlich in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit dem Prokuristen stellvertretenden Direktor Gustav Furthmann zu vertreten.

Adolf F. Schmidt, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Adolf August Friedrich Schmidt in Bremen. Geschäftszweig: Agentur, Kommission und Vertretungen. Lübeckerstraße 28.

Köring u. Wolters, Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Juli 1932. Gesellschafter sind: die hiesigen Kaufleute Heinz Köring und Ernst Ludwig Wolters. Geschäftszweig: Spedition. Spitzenkiel 14-15 (Friesenhaus).

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 2. Juli 1932.

Die Eheleute:

1) Schuhmacher Diedrich Heinrich Abeling und Anna Adelheid geb. Rossol, Tarmstedterstraße 4,
2) Schuhwarenhändler Conrad Elvert und Marie Sophie geb. Pazmann, Cellerstraße 58,
3) Elektromeister Walter Pfützenreuter und Amalie geb. Kothe, St. Magnusstraße 59,
4) Architekt Moritz Richard Streller und Henriette Anna geb. Koch, Friedrich-Mißlerstraße 33,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Masseur Franz Kienert hat seiner Ehefrau, Gertrud geb. Gerritzen, Erlenstraße 65, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Oeffentliche Massenversammlung

Am Donnerstag, den 7. Juli, spricht in den **Centralhallen Pg. Neef,** Oberzollsekretär-Frankfurt über

Nationalsozialismus - Mittelstand - Beamtentum

Anfang 20.30 Uhr.

Eintritt 50 Pfg, Erwerbslose 20 Pfg. (an der Kasse)

NSDAP., (Hitler-Bewegung)

Schreibmaschinen und Vervielfältigungsapparate
neu und gebraucht, billig
Carl H. Grothe
Ansgaritorstraße 17

Kaffeehaus Bürgerpark
Der Stahlhelm
Heute, ab 20 Uhr:
Großes
Extra-Konzert
der Stahlhelm-Gaukapelle.
Eintritt an der Kasse 30 Pfg. (gegen Abgabe von Gutscheinen 20 Pfennig)

Radium Kompressen und Trinkkuren in allen Preisl. Rusk. kostenl.
Fr. Faß, Kaufmannsmühlenkp. 11
Telephon Weser 84921

Kauft nur bei unseren Inserenten

Nationalsozialistische
Bücher und Zeitschriften
Spiele und Schreibwaren-Artikel
FR. ODEWALD Wwe.
Pappelstraße, Ecke Delmestraße

Herbin-Stodin
DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM.
20 Tabl. 1.05
10 Tabl. 0.60
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Stadttheater
Das Tagesgespräch in Bremen
Der sensationelle Operetten-Erfolg
Die Blume von Hawaii
Allabendlich stürmischer Jubel und nicht endenwollender Beifall
Hervorragende solistische Besetzung
Prunkvolle Ausstattung
Große Balletts
ca. 100 Mitwirkende

Städtisches Orchester
38 Musiker
verstärkt durch die modernsten Jazz-Instrumente

täglich abends 20 Uhr
Billigste Sommerpreise:
Mk. 0.50 bis 3,70
einschl. Garderobengebühr
Vorverkauf täglich v. 10.30—1.30 und 5.30—7.30 Uhr.

Mietgesuche

Bund deutscher Mädel in der Hitler-Jugend sucht größeres
Heimzimmer
Angebote unt. B. d. M. a. d. Geschäftsst.

Für ein größeres kaufmännisches Unternehmen werden
6-8 Räume
für **Bürozwecke** in lebhafter Geschäftslage in Bremen zu mieten gesucht. Bedingung ist, daß **wenigsten** 2 Räume im Erdgeschoß liegen, während die anderen Räume sich auf die erste und zweite Etage verteilen.
Angebote unter **Qu 507** beim Verlag

2 Damen, ruh. Mieter, such. z. 1. Okt. abgeschl. 3-3½-Z.-
Wohnung
m. Balk. u. gr. Bodenkammer, Ofen. Ang. u. **G 523** b. V.

3 Zimmer und Küche
z. 1. August, mögl. Zentrum. Angebote unter **H 524** b. Verl.

Zu vermieten

Eine 2-Zimm.-Wohnung mit Küche u. Zubeh. an nur ruhige Mieter
Saalfelderstr. 18

Heizb. Garage
Nelkenstraße 16

Mehrere hochwertige polierte Speisezimmer
Büfett, Gläserschrank, Tisch, 4 Stühle schon ab RM 450.— bis RM 930.—
Die Zimmer genügen den verwöhntest. Ansprüchen trotz der niedrigen Preise.
MÖBEL-THATE
Rosenkranz 32

Stellenangebot

Zuverlässiges
Mädchen
für 3/4 Tag
Obernstr. 62-66, III Et.

Putzfrau
zum Reinigen von Büroräumen f. früh morgens gesucht.
Ang. u. **C 519** b. V.

Einige saubere zuverläss. jüngere
Frauen
für leichte dauernde Beschäftig. ges.
Ang. u. **I 525** b. V.

Alterer, zuverlässiger Mann
zum Einkassieren für ein Geschäft in Bremen gesucht. Gute Verdienstmöglichkeiten
Ang. u. **D 520** b. V.

Verschiedenes

Erwerbsl. SA-Mann sucht kl. Tisch, Kleiderschrank u. Kinderbettstelle. Angebote unter T 510 b. V.

Echt eichene
Büfetts
von 115.- RM an
Ausziehtische, Stühle billig
B. Schmidt
Altenweg 4
Nähe Brill

Hypotheken Ablösungen Baugelder
schnell und billig
Roßstraße 251
3 Min. v. Hauptbhf.
9=1 3—7

Aus eigener Polstere!
Prima Auflege-Matratzen
mit Alpengras 18.- bis 26.-
mit Java-Kapok 56.- und 72.-
mit Federeinlage 45.- bis 62.-
So gut und zugleich so billig nur bei
MÖBEL-THATE
Rosenkranz 32

Warum fahren eigentlich zahlreiche Möbel-Interessenten nach Wesermünde-G.?

Weil sie wissen, daß sie dort eine solche Fülle des Schönen und Aparten finden, wie sie in dieser **Auswahl und Preiswürdigkeit** kaum anderweitig in Nordwestdeutschland anzutreffen ist

Lieferung mit Spezial-Autos in ganz Deutschland frei Haus.

Täglich Versand nach auswärts.

Wesermünde, Schillerstr. 33, Tel. 151, 2158

Möbelfabrik Louis Schlüter

Pg. Vorzugsrabatt gegen Ausweis!

Aus Bremen Stadt und Staat

Hakenkreuzfahnen heraus!

Unsere Antwort auf die „blechernen" Angstpfeile

Auch Bremen muß ein Bollwerk der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung werden. Die drei Angstpfeile der „Eisernen Front" werden von keinem freiheitliebenden Bremer beachtet. Sie sind bereits aus Kampfabzeichen zu eisernen Familienorden geworden. Wir haben es nicht nötig, mit einem „eisernen Blechladen" herumzulaufen. **Unsere SA- und SS-Männer marschieren,** nicht Frauen und Kinder, wie letzthin bei der „Eisernen Front", die ganze Familien aus Hemelingen nach Bremen verfrachten mußte.

Bremer Nationalsozialisten, sorgt dafür, daß die marschierende braune Front von euren Hakenkreuzfahnen begrüßt wird. Besorgt euch sogleich NS-Flaggen in der Rembertistraße 31.

Jeder frage seinen Nachbarn: „Hast du schon eine NS-Flagge?" und bestelle sofort.

Jungvolk voran!

Der Jungvolkabend im oberen Saal des Casino war Sonnabend abend sehr gut besucht. Mit großem Beifall wurden die lebenden Bilder aufgenommen. Der Bezirksführer sprach über das Wollen der NS.-Jugend. 70 Mitglieder des Jungsvolkes boten ein gefälliges Bild der Jugendbewegung.

Sprechstunden der Frauenschaft jeden Wochentag außer Sonnabends in der Geschäftsstelle, Rembertistraße, von 17 bis 19 Uhr.

Helferinnen innerhalb der NSDAP.

Zum Nähen und Waschen evtl. gegen Vergütung. Meldungen an Frau Löbe, Lützowerstraße Nr. 85-87.

Hausratsammlung im Bürgerparkviertel vom 4. bis 9. Juli, 3. Woche der Hausratsammlung. In der Woche vom 11. bis 16. Juli wird im vorderen Parkviertel — begrenzt von Gustav-Deetjen-Allee, Holler-Allee- und Schwachhauser Heerstraße — sowie im Pagentorner Viertel — begrenzt von Hannoversche Bahn, Schwachhauser Heerstraße, Kirchbachstr. — gesammelt werden.

Wählt zur großen Geldverlosung der Bremer Geldlotterie **ein Los** 150000 RM in bar
Oeffentliche Ziehung nächste Woche

Unpünktlichkeit

in der Zustellung der B. N. Z. bitten wir uns unter Ruf: Domsh. 25878 oder schriftlich zu melden, damit für sofortige Abhilfe gesorgt wird.

B. N. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Ins Wildgehege eingebrochen. In der Nacht zum 25. Juni haben unbekannte Täter die Tore des Wildgeheges im Bürgerpark erbrochen und die Schlösser demoliert. — Auf frischer Tat erfaßt wurde ein Fahrraddieb, der auf der Hutfilterstraße ein Fahrrad entwenden wollte. Als gestohlen gemeldet wurden 10 Fahrräder.

Abonnement im Stadttheater. Das Abonnement im Stadttheater ist das billigste und vielseitigste Abonnement, das eine Bremer Bühne bieten kann. Es bietet z. B. 16 Opern und Operetten und 8 Schauspiele von RM. 20.— aufwärts. Bequeme Ratenzahlung. Näheres in der Anzeige.

Ortsgruppe Huchting

Mittwoch, 6. Juli, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Pg. Güldner spricht über: Ist die Papenregierung die Regierung der NSDAP.

10000 SA.-Männer werden durch Bremen marschieren

Das deutsche Bremen marschiert mit!

Am kommenden Sonntag, 10. Juli, findet in Bremen ein großer SA.-Aufmarsch statt, an dem sich die SA. des Gaugebietes Weser-Ems, sowie Stürme aus Hannover beteiligen werden. Es wird mit einer Beteiligung von rund 10000 SA.-Leuten gerechnet.

Um 11.30 Uhr formiert sich der Zug und marschiert über Holler Allee nach dem Westen bis zur Grenzstraße und Steffensweg, und dann durch die Nordstraße über den Brill in die Neustadt, zurück über die Weserbrücke, Contrescarpe zur Parkallee. Hier findet ein Vorbeimarsch vor dem Gruppenführer Nord, Lutze, statt. Im Parkhaus werden die Fahnenweihe der drei Fahnen aus der Neustadt und ein großes Militärkonzert den Aufmarsch beschließen.

Nationalsozialisten Bremens!

laßt für diesen Tag des Aufmarsches die Hakenkreuzfahnen wehen, marschiert neben den braunen Kolonnen für Freiheit und Brot!

Der Aufmarsch wird folgende Straßenzüge berühren:

Abmarsch 11.30 Uhr ab Holler-Allee, Findorffstraße, Goeffelstraße, Hemmstraße, Panzenberg, Haverkamp, Landwehrstraße, Grenzstraße, Steffensweg, Hansastraße, Wartburgstraße, Kielstraße, Nordstraße, Lützowerstraße, Hafenstraße, Am Brill, Kaiserstraße, Gr. Allee, Kl. Allee, Lahnstraße, Kornstraße bis Meierstraße, Buntentor, Leibnizstraße, Brückenstraße, Weserbrücke, Tiefer, Osterdeich, Mozartstraße, Contrescarpe, Rembertistraße, Park-Allee, Parkhaus.

Der dritte Ueberfall in einer Woche

Feige Reichsbannerleute überfallen H.-J.

Einem der Ueberfallenen fast das Auge ausgeschlagen

Im Osten und Westen überfielen, nach einem Umzug der Hitlerjugend im Westen, Reichsbannerleute in Stärke von 10 bzw. 3 Mann einzelgehende Mitglieder der Hitlerjugend. Dem einen unserer H.-Jungen wurde mit einem Schlagring fast das Auge ausgeschlagen, so daß er nicht zur Arbeitsstelle gehen konnte. Das ist bereits der dritte und vierte Ueberfall eines feigen politischen Gesindels nach einer Woche.

Eiserne Frontler beschmieren Schaufenster

Ist das noch anständiger Kampf?

Folgen der Geschäftsboykotthetze der Volkszeitung

Wir haben uns schon wiederholt mit der gemeinen **Boykotthetze** der Volkszeitung gegen nationalsozialistisch eingestellte Geschäftsleute wenden müssen und jeden Fall als **politische und moralische Verlumpung brandmarken müssen.** Hier neue Beweise und **Fälle aus Bremen.**

In der Oster-, Johannis- und Brückenstraße wurden Schaufenster von Mitgliedern der Eisernen Front nach dem „disziplinierten" Aufmarsch mit Wasserglas bestrichen und mit Zetteln beklebt, auf den Zetteln war zu lesen: **Hier kaufen** und während ein Hakenkreuz mit Wasserglas angeschmiert andeuten sollte, daß die Geschäfte von nationalsozialistischen Käufern besucht werden. Die Täter haben ihre Schmiererei in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ausgeführt.

Wir machen die Schreiber in der Volkszeitung für die unerhört gemeine Sudelei, die zu einem Boykott auffordern soll, hauptsächlich vor der Oeffentlichkeit verantwortlich.

Sie sind zu bestrafen!

Schon vor Tagen hatte die Volkszeitung gerade gegen unseren Pg. Mahnke in der Osterstraße gehetzt und zum Boykott verstackt aufgefordert.

Dies sind die Früchte dieser dauernden Hetzel Wie lange soll sich die anständige Bremer Bevölkerung und Geschäftswelt dieses gemeine Vorgehen verantwortungsloser Elemente und vor allem ihrer Hintermänner gefallen lassen. Soweit sich Mitglieder der sogenannten „Eisernen Front" ein anständiges politisches Denken bewahrt haben, müßten sie selbst von diesen Methoden abrücken. In der Volkszeitung sitzen die wahren Schuldigen, die für die Sudelei und den Schaden bestraft und zum Schadenersatz herangezogen werden müßten. Wir erklären: **Pfui Teufel den politischen Hetzern!** Unterstützt den anständigen deutschen Kaufmann!

Deutsche Bühne im Stadttheater

Die Deutsche Bühne schreibt uns: Die „Deutsche Bühne e. V." in Bremen ist ein gemeinnütziger Verein, eine Theatergemeinde, die an das Bremer Stadttheater angeschlossen ist. Dieser kulturelle Verein ist frei von jeder parteipolitischen und konfessionellen Bindung. Er will alle die Männer und Frauen zusammenschließen und um die Bühne versammeln, die der Ueberzeugung sind, daß das Theater, das musikalische wie die Sprechbühne, das ernste und das heitere, seine Kunst aus deutscher Kultur und deutschem Volkstum und aus den Grundkräften christlicher Glaubenswelt entnehmen soll. Dieser Theaterverein will kein nationalistisches Theater, sondern echte deutsche Kunst und Schauspiel. Die „Deutsche Bühne" ist sich ihrer hohen Aufgabe bewußt, mitzuhelfen an der Rettung des Geistigen, an der Erhaltung von deutscher Kultur und Kunst. Sie ist daher kein reiner „Theaterverein", dessen Aufgabe darin bestünde, seinen Mitgliedern billige Theaterkarten zu verschaffen, sondern die „Deutsche Bühne" will ein Sammelort für alle geistigen Deutschen sein, die mitarbeiten wollen an der Erhaltung und Neuerweckung deutscher Kultur und an der Säuberung unseres öffentlichen Lebens von **ausländischen, undeutschen** und **unchristlichen**

Anzüge, Kleider, Mäntel wie neu
Färberei und Reinigung
Kühlke & Behrens
Roland 2132/33 ● Domsheide 20861

Der Sohn der Furcht

ROMAN VON WILHELM MÖLLER-CRIVITZ

7. Fortsetzung

„Mutti, ich mag gar nicht mit dem Vater ausfahren. Dann muß ich immer still sitzen und zuhören." Gerd seufzte. „Und ich verstehe doch nichts von dem, was der Vater mir von den Pflanzen und Tieren erzählt. Sieh, wenn Daniel mir im Garten die Blumen und Käfer zeigt, dann ist es viel schöner und lustiger."

„Du bist wirklich sehr dumm, Gerd. Daniel erzählt Dir nur Märchen und macht seine Faxen mit Dir. Vom Vater aber kannst du lernen, das ist wichtiger für Dich."

„Ja, Mutti, aber wenn wir ausfahren, ist der Vater noch strenger gegen mich als hier zu Hause. Dann tut er immer, als habe ich wieder was verbrochen. Dann darf ich nichts, aber auch gar nichts. Mutti, das halte ich nicht aus!"

Edith wußte im Augenblick nicht, was sie darauf antworten sollte. Sie ließ den Jungen gehen, um nachzudenken.

Welche Gegensätze waren doch zwischen ihrem Mann und dem Knaben. Gerd hatte nicht unrecht, der Vater war gerade dann sehr streng, wenn er ihm ein Vergnügen machen und ihn auf seinen Landtouren mit sich nehmen wollte. Er konnte es wohl nicht verstehen, daß es einem Jungen mehr Spaß macht, sich mit andern Kindern in den Wiesen und Gärten zu tummeln. Wenn Gerd auf die vielen Erklärungen nicht still lauschte und oft mit einer kindlich-naiven Frage dazwischenplatzte, runzelte sich die Stirn des ernsten Mannes und dann sah Gerd den unwilligen Blick, den er „böse" nannte. Dadurch mußte das kindliche Vertrauen schwinden. Edith konnte das wohl verstehen.

Oft hatte sie ihren Mann auf diese Gefahr aufmerksam gemacht, fand aber dafür kein Verständnis bei ihm. Immer mußte sie an den strengen Blick denken, mit dem ihr Mann Gerd beobachtete. Es war, als müsse er jede Bewegung studieren, um daraus auf das Seelen- und Gefühlsleben des Knaben schließen zu können. Nein, „böse" war dieser Blick nicht. Aber Angst lag darin, hilflose Angst. Es war, als kämpfe ihr Mann gegen eine furchtbare Macht, die zwischen ihm und dem Jungen stand.

Was mochte das sein, das ihren Mann so kritisch, so unfrei, fast ungerecht, und so wenig froh machte? Wie ganz anders war er früher, als Gerd noch nicht bei ihnen war. Und nun? In allem lag eine Furcht, eine Unbeständigkeit, die Edith sehr besorgt machte.

Was konnte das nur sein, das sich zwischen ihre beiden liebsten Menschen gestellt hatte? Wie oft fragte sie sich danach. Aber nie wußte sie eine rechte Antwort. Sie kannte ihren Mann und wußte auch, daß er Gerd liebte. Aber wie fremd blieb ihr diese Aeußerung seiner Liebe.

Gewiß, er hatte recht, wenn er meinte, es gehe nicht an, den Jungen kritiklos zu erziehen. Die Aufgaben des Lebens seien zu ernst, daher müßten die Zärtlichkeiten zum Kinde fein und sorgsam abgestimmt werden. Gerade seine Aufgabe sei es, im Knaben den Grund zu einem festen Charakter zu legen. Das alles sah Edith ein. Aber das allein war es nicht, was diesen starken Mann bewegte. In seinem Blick lag mehr als dieses!

Ihr wurde es doch so leicht, den Jungen zu leiten. Alles erzählte er ihr, auch seine Unarten gestand er ein. Dann ermahnte sie ihn. Natürlich! Sie hielt nicht mit ihm und und seinen Schwächen, sondern wußte ihm das Verbotene so klar zu machen, daß Gerd aus freien Entschlüssen alle Ansätze zur Besserung machte. Sie beobachtete scharf und genau, und voll Freude stellte sie immer wieder fest, daß es ihm wirklich ernst war, auch seinen Vater nicht zu ergürnen.

Und doch —: Plötzlich brach alle liebevolle Erziehungsarbeit in sich zusammen, und immer hatte das seinen Grund in der schroffen Gegensätzlichkeit des Vaters. Wenn der dann, ohne triftigen Grund, mehr als streng war, schien es, als bäume sich im Jungen etwas dagegen auf.

Da war es nicht verwunderlich, daß Edith mehr als einmal graue Fäden in ihrem herrlichen Blondhaar entdeckte. Auch das Herz machte ihr in letzter Zeit wieder bedenkliche Beschwerden. Sie wollte es ihrem Manne verheimlichen, aber der sah schärfer.

Auch das ahnte Edith, und es machte sie noch trauriger.

*

Mit einem verstand sich Gerd am besten, das war der alte Daniel.

Zu ihm schlich er sich oft auf die Kammer, fragte und erzählte, daß es kein Ende hatte.

Daniel hatten den Jungen in sein verwaistes Herz geschlossen. Er war es, der ihn in seinem Selbstbewußtsein und dem Geltungstrieb noch bestärkte, wenn auch auf seine Art.

„Laß Dir nichts gefallen, Jungchen, kann ich Dir sagen", waren seine ständigen Redewendungen, wenn Gerd ihm klagte, daß man dieses oder jenes über ihn gesagt habe.

„Mußt nie lange fackeln, Jungchen, kann ich Dir sagen. Wenn die Lausebengels nicht wollen, wie Du es willst, dann mußt Du es ihnen mit Deinen Fäusten beibringen. Hast doch starke Muskeln und harte Knochen, pack doch bloß mal. Als ich so'n Kerl war, wie Du heute, kann ich Dir sagen, da haben alle Jungens gezittert und gebebt, wenn ich bloß mal um die Ecke guckte. Jawohl, Jungchen, das war eine herrliche Zeit, dazumalen, kann ich Dir sagen."

Und dann erzählte er ihm die tollsten Geschichten aus seinen Kindertagen. Ger stand vor ihm mit offenem Munde und gierig-blanken Augen. Und dann stieg der alte Daniel bei ihm zu einer Größe empor, daß selbst das Bild seines stolzen Vaters klein wurde. Wenn Daniel dann nichts mehr zu erzählen wußte, fragte er so lange, bis der Alte nicht anders konnte, als ihm ein neues Märchen seines ungeheuren Knabenmutes aufzutischen.

Am schönsten aber war es, wenn der alte Daniel von 1870 erzählte; dann vergaß Gerd Zeit und Raum, dann hörte er nur.

Daniel war kein Lehrer und Erzieher, um zu wissen, daß er mit seinen blutrünstigen Geschichten die Phantasie des Knaben unheilvoll beeinflußte. Er war dankbar, einen willigen und aufmerksamen Zuhörer gefunden zu haben, dem es absoluter Ernst war, daß der Sieg der deutschen Fahnen nur dem alten Daniel zu verdanken war.

„Sag, Daniel, habt Ihr die Gefangenen denn immer gleich tot gemacht?"

Daniel sah den Knaben einen Augenblick forschend an. Die Runzeln seines Faltengesichts straften sich zu einer Tyrannenmiene.

„Was fragst Du? Bloß tot gemacht? Ha, ha, Jungchen, ganz was anderes haben wir gemacht. Gerädert, gevierteilt, standrechtlich erschossen haben wir sie, kann ich Dir sagen. Und denn kam Friedrich Franzens Königliche Hoheit und guckte mir an: „Richtig, das ist ja mein Daniel Lehndorff. Seht ihn Euch an, Ihr Herren Generals„, sagte er, „das ist der Richtige! Und denn mußte ich zu ihm kommen und ich sagte denn zu ihm: „Jawohl, Herr Großherzog, da haben Sie wieder mal recht, ich bin nämlich der Richtige". Und denn mußte ich auf sein Pferd steigen, auf sein richtiges Pferd und er ging neben mir her. Und denn stopften wir uns beide eine Pfeife Tabak. Sieh, so wurden wir richtigen Grenadiere noch angefaßt, kann ich Dir sagen, Jungchen."

„Dann hast Du wohl auch einen Orden bekommen, Daniel, nicht?"

„Was sagst Du? Einen, sagst Du? Du hast keine Ahnung, wie man einen richtigen Held, so wie ich einer bin, behandelt, Jungchen. Ich hatte soviel Orden an meiner Brust, daß ich nicht mal in den Pferdeeimer gucken konnte, ob da noch Wasser drin war. Sieh, so voll saß meine Heldenbrust voll lauter Orden, kann ich Dir sagen. Da konntest Du vorne keinen Fetzen Uniform mehr sehen, bloß Orden, nichts als Orden. Dann sagte Friedrich Franzens Königliche Hoheit oft: „Da seht her, Ihr Herren Generals, so sieht ein wahrer Held aus" und denn knöpfte er sich noch einen von seiner Heldenbrust ab und band ihn mir mit dran an die vielen anderen, kann ich Dir sagen, Jungchen."

„Du warst wohl ein ganz Hoher, nicht?"

„Ich? Ja, Jungchen, ich war zu meiner Zeit ein ganz berühmter Infanterist. Ich war sogar der nächste unter dem Herrn Gefreiten, kann ich Dir sagen. Als ich gezogen wurde, kam ich gleich zum Herrn Hauptmann und da habe ich es denn auch immer sehr gut gehabt, alles was Recht ist, das muß ich zugeben. Jeden Tag hielt ich die Paradeuniform des Herrn Hauptmanns in meinen Händen. Wenn der Herr Hauptmann denn gerade nicht zugegen war, denn habe ich mir manchmal den Rock mal angezogen, Jungchen, da hättest Du mich bloß mal sehen sollen, was ich für'n staatlicher Kerl war! Denn sagte die Mine, die Stubenmädchen bei Hauptmanns und mein damaliges Verhältnis war, zu mir: „Daniel, Du siehst aus, wie'n leibhaftiger Fürst, ganz genau, wie so'n geborener Graf", kann ich Dir sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Einflüssen auf künstlerischem Gebiete. Die „Deutsche Bühne“ bietet daher ihren Mitgliedern nicht nur Vorstellungen im Stadttheater, sondern wird — ähnlich wie im Vorjahre — mehrere dem kulturellen Gemeinschaftsgedanken dienende gesellige Abende mit künstlerischen Darbietungen, ferner Morgenfeiern im Stadttheater und Vorträge über allgemeine Fragen des Theaters und der künstlerischen Bildung veranstalten.

Die „Deutsche Bühne e. V.“ gehört als Ortsgruppe dem „Bühnenvolksbunde“ an, einer großen in über 300 deutschen Städten arbeitenden Kulturgemeinde, einer Vereinigung „zur Pflege der seelischen Bindungen zwischen Bühnenspiel und Volk“, gegründet „auf dem Glauben und der Hingabe an die kulturbildenden Kräfte deutschen Volkstums und christlicher Lebensgestaltung“. Die „Deutsche Bühne e. V.“, deren Wesen und Programm hier kurz umrissen wurde, ruft Männer und Frauen deutscher Gesinnung auf, sich ihr anzuschließen und Mitglied der Theatergemeinde zu werden. Man kann fördernder Mitglied werden, ohne sich zur Abnahme von Theaterplätzen verpflichten zu müssen, oder ordentliches Mitglied, das für einen geringen Jahresbeitrag in den Genuß von **zehn Theaterabenden** tritt. Die Preise für die festen, nicht wechselnden Plätze im Stadttheater sind gegenüber den Tagespreisen wesentlich verbilligt und werden für alle Plätze des Theaters ausgegeben. Es werden **sechs deutsche Schauspiele und vier Opern** gespielt werden.

Die Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne e. V.“ befindet sich Buchtstraße 54 (ab Domshof); dort kann die Mitgliedschaft und das Anrecht auf die zehn Vorstellungen der Winterspielzeit erworben werden.

Die „Relation“ Octavio Piccolominis über den Untergang Wallensteins, ein Bericht von 18 Druckseiten, hat seltsame Schicksale gehabt, bis sie vor kurzem, lange vermißt, entdeckt wurde. Ein italienischer Marchese rettete einen großen Packen meist italienischer Briefe und Aktenstücke des 17. Jahrhunderts vor der Verwendung als Packpapier und damit vor dem völligen Untergang; er schenkt die entdeckten Papiere im Jahre 1929 dem Papst zum goldenen Priesterjubiläum; bei der Durchsicht der zum Teil völlig durcheinander geratenen Schriftstücke für die Vatikanische Bibliothek findet ein Deutscher die Abschrift eines anonymen Ichberichtes über die letzten Monate Wallensteins; dieser Bericht ist die Relation Piccolominis. Der Breslauer Historiker Dr. K. Jedin würdigt Inhalt und Bedeutung dieses Berichtes in einem reich illustrierten Aufsatz des **Juliheftes von Velhagen u. Klasings Monatsheften.**

Länderkampf Holland-Norddeutschland

Nach zwei Einleitungskämpfen zwischen Heros Bremen und dem Polizeisportverein, bei denen das Paar Bothe, Kramer im Trainingskampf besonders beachtliche Schläge bot, marschierten die Vertreter beider Nationen im Ring auf.

Im Namen des Weser-Stadions und des Nordwestdeutschen Amateurboxverbandes begrüßte Dr. jur. H. Gebert die Gäste hier, wieß auf die engen Beziehungen beider Länder hin und schloß mit dem Glauben an den Hanseatengeist und die holländische Zukunft. Die Nationalhymnen beider Länder werden intoniert. Der Länderkampf begimnt aussichtsreich für die Norddeutschen.

Fliegengewicht: Paar M. Lambellin (Rotterdam) gegen Brosazie (Hannover). Sieger: Brosazie.

Durch bessere Schläge, während der Holländer auf den Beinen sehr beweglich ist. Ein zunächst offener Kampf der dem Deutschen ein leichten Sieg einbringt.

Bantamgewicht: Der zweite Kampf sieht den Vetreter Hollands, J. Riewenburg, einen äußerst sympathischen blonden jugendlichen Boxer klar in Front und siegreich gegen Gabing (Bremen), der zunächst recht zäh auftritt, dann aber zusehends in die Enge getrieben wird.

Federgewicht: Nikolaus (Holland) gegen Finger (Bremen). Sieger: Nikolaus (Holland).

Der Deutsche legt in erster Runde zu scharfen Angriff vor. Der Kampf wird in zweiter Runde offener. Der Bremer gibt leicht nach. Der Holländer arbeitet oft mit Tiefschlag (nicht erlaubt). Der Deutsche hält mit Mühe die dritte Runde durch.

Leichtgewicht: Siegfried Rieger (Rotterdam) gegen Seekamp, Bremen. Sieger: Rieger. Die erste Runde wird nur „Box“ geboten, die Gegner halten fest. Besonders der Holländer scheint's absichtlich. Seekamp kommt trotz angestrengtester Offensive nicht an den Gegner heran. Die zweite Runde wird offener. 3. Runde: Der Holländer behält seine Taktik und erreicht überraschend einen Punktsieg. Die Entscheidung des holländischen Schiedsrichters in diesem Kampfe war gerecht, wenn seine Eingriffe in den Kampf auch nicht immer energisch genug gegen die „Einzwängsmaßnahmen“ seines Vertreters ausfielen. Einige Gäste aus dem Publikum müssen sich über „Konzerte“ bei Repräsentativveranstaltungen noch erheblich mehr Erkenntnis des Kampfverlaufes und ihres Auftretens mehr bewußt sein, ehe sie in den Kampf „einzugreifen“ versuchen.

Weltergewicht: B. Brill (Amsterdam) gegen Mirau (Hannover). Sieger: Brill (Amsterdam). Mirau wird in zweiter Runde überraschend durch Niederschlag mit der „gefährlichen Linken“ des Gegners k. o. geboxt. Beide waren recht beweglich. . . .

Doch diesem Kampf gehört nur noch das halbe Interesse.

Mittelgewicht: Ameling (Rotterdam) gegen Seekirchen (Hannover). Sieger: Seekirchen. Der Hannoveraner war äußerst wuchtig im Angriff und erledigte seinen Gegner mit voller Frische und Ruhe.

Halbschwergewicht: S. H. Kicks (Amsterdam) gegen Wode, Bremen. Kampfausgang: Unentschieden. Wode ging nicht hinreichend aus sich heraus. Der Kampfverlauf war eine zahme Angelegenheit.

Schwergewicht: A. v. d. Valk gegen Deblitz, Bremen. Kampfausgang: Unentschieden. Deblitz (Polizei Bremen) übertrifft sich selbst. Ein fairer ausgeglichener Kampf.

Aus der Umgegend

Landtagspräsident Eichlers letzte Fahrt

SA-Männer gaben ihm das Geleit — Ein Kranz vom Führer

Oldenburg. Am Montag vormittag wurde der verstorbene Oldenburger Ratsherr und Landtagspräsident des vorigen Landtags, Eichler, unter außergewöhnlich zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebracht. In der Kapelle des evangelischen Krankenhauses wurde der letzte Trauergottesdienst vor der Ueberführung der Leiche nach Bremen abgehalten. Die Trauerandacht hielt Kirchenrat Buck. Nach dem Trauergottesdienst bewegte sich der Zug von der Kapelle durch die Stadt bis zum Osternburger Bahnhof. Voran marschierte die Gaukapelle der SA, dann folgten drei Züge der SA, weiter eine Abteilung des Stahlhelms mit Fahnen und Abordnungen, dann eine Fahnenkompagnie der NSDAP mit 16 Fahnen und 2 Standarten. Hinter dem Leichenwagen gingen zunächst die drei Staatsminister und die gesamte Landtagsfraktion der NSDAP im Braunhemd. Hieran schlossen sich die Vertreter der öffentlichen Körperschaften. Vor dem Wagen wurde von zwei SA-Leuten ein Kranz Adolf Hitlers getragen.

Was bringt der Sport?

Hervorragende Leichtathletikmeisterschaften in Hannover.

Vor rund 15 000 Zuschauern lief Spring 10 000 Meter in 31:21,2 Min. neuen deutschen Rekord, 1,93 Meter sprang der Turner Bornhöfft im Hochsprung. Jonath wurde zweifacher Meister im 100- und 200-Meterlauf. Metzner-Frankfurt lief die 400 Meter in 47,8 Sekunden.

Deutsche Schwimmeisterschaften.

Einen 1500-Meter-Rekord schwamm in Dresden anläßlich der Schwimmeisterschaften Deiters Köln [illegible] in 21:39,2 Min. Im 100-Meter-Kraulsc[illegible]en der Damen schwamm Hilde Salbert-[illegible]itz mit 1:13,3 Min. etwas über ihren deutschen Rekord.

Komet — BSV.
3:1 (2:1)

Komet hält im Bezirk die Spitze! Einen Beweis lieferte das Spiel gegen BSV. Besonders gut spielte bei den Kometleuten wieder das Paar Mahlstedt-Hesse. Komet bleibt sicher Bezirksmeister.

Bremer Sportfreunde — F. V. Woltmershausen
3:0 (2:0

Die Sportfreunde siegten glatt. Ein schwerer Schlag für die Bezirksligamannschaft Woltmershausen, die bisher als spielstärkste Mannschaft hinter Komet galt.

Das 30. Verbandsturnfest in Oberneuland

wurde zu einer Heerschau der Turner vor 3000 Zuschauern. In 30 Einzel-Mannschafts- und Mehrwettkämpfen traten die Turner und Turnerinnen im deutschen Volksturnen auf. Den 1500-Meterlauf ließ sich Glander Tv. Achim in 4,33 Min. vor Lehning Tv. Hastedt (4,35,1 Min. nach hartem Kampf nicht nehmen. Die Schwedenstaffel-Turner wurde eine sichere Angelegenheit für Hastedt 2,11,3 Min. vor Eiche Horn 2,13,3 Min. Der 12-Kampf Oberstufe sah durch Karl Probst den Hastedter MTV. mit 217 P. in Front, desgleichen der Fünfkampf durch Heinz Meyer 72 Punkte. Im 12-Kampf Unterstufe siegte Johann Steffens Tv. Mahndorf 204 P., desgleichen sein Vereinskamerad Hermann Schierenbeck im 9-Kampf der Oberstufe mit 162 P. Unter den Turnerinnen glänzte im Siebenkampf der Oberstufe Ella Schmidt Tv. Hemelingen mit 132 P. Die Hindernisstaffel der Jugendturner sah Mahndorf mit 2,21,1 Min. vor Lilienthal 2,27 Min. siegreich. Spannende Einzelkämpfe füllten das weitere Programm aus.

Rundfunk

Dienstag, 5. Juli. 16 Die humoristische Erzählung. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Hörbericht vom Gemüsemarkt. 17.55 Das neue Buch. 18.30 Chinas Charakterzüge. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19 Aktueller Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Volkstümliches Konzert. 21 Prinz Emil von Schönaich-Carolath. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Spät-Konzert.

Mittwoch, 6. Juli. 5.45 Wetterdienst. 6 Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 7.10 Brunnen-Konzert. 8.15 Die Frau als Beamtin. 10.50 Nachrichtendienst. 11 Einweihungsfeier des Deutschen Kolonial-Ehrenmals in Bremen. 12 Zeitangabe. 12.10 Mittagskonzert. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert und Funkwerbung. 14 Nachrichtendienst. 14.10 Konzert auf Volksinstrumenten. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Nationalsozialist im Rundfunk!

Zur Veröffentlichung der großen Jahrestagung des **Kampfbundes für Deutsche Kultur in Darmstadt** wird **Dr. Werner Kulz** am Mittwoch, den 6. Juli, abends 6,25 Uhr, vom Frankfurter Rundfunk aus über mehrere Sender einen weltanschaulichen Vortrag halten. Das Thema heißt: **„Deutscher Mensch und Deutsches Volk“.**

Nach der Kampfbundtagung wird Prof. Dr. Paul **Schultze-Naumburg** seinen dort zu haltenden Vortrag über **„Zeitgebundene oder blutgebundene „Kunst“**, am Dienstag, den 12. Juli, abends 6.25 Uhr, im Südwestdeutschen Rundfunk verkürzt wiederholen.

Musterbeispiel marxistischer Verleumdungskunst

Wie nicht anders zu erwarten, macht die „Bremer Volkszeitung“ mit den Straßenbanditen vom Freitag abend gemeinsame Sache und schiebt die Schuld für den von ihr mit inszenierten Straßenterror der NSDAP. und der SA. in die Schuhe. Während die Gröpelinger Arbeiterschaft von den halbstarken Messerhelden und Totschlägern abrückt, scheint sich die Redaktion der „Bremer Volkszeitung“ in solcher Gesellschaft am sichersten zu fühlen.

Um zu zeigen, in welcher hundsgemeinen Weise diese Volksaufrührer und Demagogen lügen und die Tatsachen verdrehen, greifen wir nur einige Musterbeispiele aus den letzten beiden Nummern dieses Blattes heraus.

„Die Nazis zogen fremde Hilfstruppen nach Bremen

Als wir am Mittwoch feststellten, daß die Nazis sich offenbar schon auf Schlägereien in Gröpelingen einstellten und zu diesem Zweck **auswärtige SA.-Stürme nach Bremen bestellt hätten,** da log das Scharfsche Naziblatt diese Tatsache glatt ab. Aber wir haben recht gehabt! Die Redakteure der Nazizeitung stehen heute als Lügner dar; denn es ist einwandfrei erwiesen,
daß die Bremer Nazis sich aus der Umgegend Bremens ländliche SA.-Schläger heranholten.

Von Erichshof bei Brinkum fuhren zwei mit uniformierten SA.-Leuten besetzte Lastzüge nach Bremen. Aus Syke trafen zwei Lastautos ein, davon einer mit Anhänger.

Die SS.-Schläger aus dem Kreis Syke

fuhren besonders vornehm nach Gröpelingen. In zwei Gesellschaftswagen der Firma Wolters wurden die rauhen Kämpfer nach Gröpelingen verfrachtet.

Wir haben schon vor Tagen der „Bremer Volkszeitung“ gesagt, daß wir keine auswärtige SA. herangezogen haben.

Der Zweck solcher Lügen ist klar.

Faust und seinesgleichen sind es, die mit solchen Tendenzmeldungen, die sie frei erfinden und deren Verbreitung der Bremer Senat duldet, die Erregung in die Bevölkerung tragen, die nachher angeblich von den „auswärtigen SA.-Horden“ provoziert sein sollte.

Am Freitag abend haben sich keine auswärtigen SA.-Leute in den Lastwagen befunden. Wenn die Wagen preußische Nummern trugen, so liegt das ganz einfach daran, daß uns diese Wagen **von auswärtigen Parteigenossen zur Verfügung gestellt worden sind.** Im übrigen können wir Herrn Faust verraten, daß nicht einmal die ganze Bremer SA. am Freitag im „Kaffee Flora“ Dienst hatte, sondern nur der Sturmbann 1 und die Bremer SS., die es nicht nötig hat, durch „auswärtige Schläger“ verstärkt zu werden.

Vor allen Dingen kommt es uns aber darauf an, **die Verantwortlichkeit für alle kommenden Zwischenfälle und Ueberfälle schon heute festzustellen.** Wer so bodenlos hetzen und verleumden darf, wie es täglich die „Bremer Volkszeitung“ tut, ohne daß die Regierung es für nötig befindet, einzuschreiten, der darf sich nicht wundern, wenn wirklich einmal ein Teil der bremischen Arbeiterschaft seine in diesem Fall berechtigte Empörung nicht mehr zu meistern vermag und denen eine proletarische Abreibung verabreicht, die sich seit Jahr und Tag dringendst darum bemühen,

Unsere SA. hat an dem Freitag abend keinen Finger gerührt. Glaubt der Bremer Senat wirklich, daß sie sich dafür fortgesetzt in gemeinster Weise beschimpfen läßt und zwar von Leuten, die nachweislich vierzehn Jahre lang nichts weiter getan haben, als auf Kosten des Volkes ein fettes Bonzenleben zu führen und sich dabei die Freundschaft von Volksparteilern zu erwerben, die heute scheinbar stolz darauf sind, daß ein Individuum wie Alfed Faust sich auf ihre Bundesgenossenschaft beruft.

Die „Bremer Volkszeitung“ versucht die Bremer Polizeibeamtenschaft gegen die SA. aufzuhetzen. Wir können den Polizeibeamten nur sagen, daß sie es ausschließlich Herrn Noch und seinen Genossen zu verdanken haben, wenn sie zu so unerfreulicher Dienstleistung wie am Freitag abend herangezogen werden. Ohne die marxistische Hetze hätte in Gröpelingen kaum ein Verkehrsschupo stehen brauchen und es wäre genau so wenig passiert, wie am letzten Sonnabend abend, an dem die SPDisten durch Bremen zogen. In ihrer Dummheit brüsten sie sich heute damit, daß es zu keinem einzigen ernsten Zwischenfall gekommen ist. Ja, meine Herren von der SPD., der Nationalsozialismus als stärkste Partei und größte Bewegung hat es nicht notwendig, Andersdenkende niederzuknüppeln, aber er hat es auch nicht nötig, sich weiterhin ungestraft verleumden und mißhandeln zu lassen!

Der kommunistischen Arbeiterzeitung sagen wir nur, ganz kurz, daß sie mit hoffnungsloser Dämlichkeit behaftet ist und keine Ahnung von den wirklichen Vorgängen hat, sonst müßte sie z. B. wissen, daß die Bremer Parteiführer der NSDAP. selbstverständlich alle an der Versammlung in Gröpelingen teilgenommen haben. Der „Konsul“ ist sogar zu Fuß hinausgegangen und hat aus allernächster Nähe unterscheiden können, wer alles zu der organisierten Meuchelgesellschaft gehört.

Mit so plumpen Lügen und Entstellungen kann man seine eigene Schuld nicht verdecken.

Auch „Affenbobby“ hat nicht weit vom Schuß gesessen, sondern hat sich draußen in Gröpelingen die erdenklichste Mühe gegeben, **einen einzigen der Hetzer aus der Redaktion der „Bremer Volkszeitung“ zu finden,**

hat sich Mühe gegeben, einen der vielen Bonzen Bremens dort zu finden, wo von ihnen Rechenschaft gefordert wurde,

hat sich Mühe gegeben, Herrn Alfred Faust, Herrn Hackmack oder einen der anderen zu sehen, denn er hat angenommen, daß man sich zum mindesten die Vorgänge ansieht, die man am nächsten Tage in der Zeitung entstellen und verdrehen will.

Sie alle haben gekniffen und keifen jetzt um so mehr.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.

Für Reise und Wanderungen: Chlorodont

Hitze und Staub erschlaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser und eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste wirken wohltuend, verscheuchen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße und gesunde Zähne

SPD. für Rieseneinkommen und Schieber

Wir fordern soziale Gerechtigkeit!

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist die große Volksbewegung, in der sich alle ehrlich schaffenden Schichten zusammenfinden. Sie hat darum von Anfang an rücksichtslos gegen die internationale Hochfinanz, wie überhaupt gegen jede Ausbeutung der deutschen Arbeit angekämpft. Durch diese ihre Politik hat sie es verstanden, gerade auch das Vertrauen des deutschen Handarbeiterstandes zu gewinnen.

Der erwachte deutsche Arbeiter weiß nunmehr durch die Aufklärungsarbeit der Hitlerbewegung: **Wahrer Nationalsozialismus hat nichts zu tun mit Gewaltpolitik.** Er kämpft heute in den Reihen Adolf Hitlers mit der Ueberzeugung, daß Volkstum und Arbeit, nationale Freiheit und freier Arbeitsertrag unzertrennlich zusammengehören.

Dadurch ist dem Marxismus der Boden unter den Füßen weggenommen. Unaufhaltsam schreitet der Zusammenbruch der marxistischen Parteien fort. Von Wahl zu Wahl wächst der Stimmenschwund der KPD. und SPD. Daran können auch alle Wiederbelebungsversuche der roten Bonzenschaft nichts ändern.

Die SPD., auf deren Konto die unsozialen Notverordnungen der Vergangenheit bis heute lasten, sucht der

Anklage der breiten Massen

zu entgehen, indem sie mit dem Rufe: „Haltet den Dieb!" ihre eigene schwere Schuld auf die Schultern der siegreich vorwärts stürmenden Hitlerbewegung abwälzen möchte. Dabei hat ihre Propaganda letztlhin wieder den **Gipfel der Verlogenheit und Unehrlichkeit** erstiegen. Sie geht nämlich mit der Lüge um, wir Nationalsozialisten wendeten uns, entgegen unserem Programm, nicht gegen die hohen Einkommen. Um mit Erfolg hetzen zu können, wendet die rote Bruderschaft folgenden Trick an: Sie behauptet, wir Nationalsozialisten hätten versprochen, alle **Einkommen über 12 000 Mark** unterschiedslos zu beseitigen. Da wir kürzlich im Preußischen Landtag gegen einen dahingehenden kommunistischen Antrag gestimmt hätten, wären wir uns untreu geworden.

Es bedarf nur weniger Sätze, um diesen neuesten roten Trick richtigzustellen. Die NSDAP. hat nämlich **nicht** erklärt, alle Einkommen über 12 000 Mk. zu beseitigen. Ihre Forderung lautet vielmehr:

Herabsetzung aller Gehälter auf den Höchstsatz von 12 000 Mark!

Wir Nationalsozialisten behandeln Gehälter und sonstige Einkommen verschieden.

Würden wir hier keinen Unterschied machen, so würden wir gegen den **Grundsatz der Gerechtigkeit** verstoßen. Der Beamte hat den Vorzug der Sicherheit seines Einkommens, der Ausschaltung des Risikos, und weiter vor allem den Anspruch auf Ruhegehalt. Das alles fehlt dem im freien Erwerbsleben stehenden Volksgenossen, wenigstens in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung. Eine Gleichstellung aller Einkommen wäre darum eine Ungerechtigkeit. Dennoch ist es für uns Nationalsozialisten selbstverständlich, daß wir auch die freien Einkommen über 12 000 Mk. schärfstens beschränken müssen. Wir wollen das auf **dem Wege der Steuerpolitik** erreichen.

Die NSDAP. hat vorstehende Grundsätze überall dort durchgeführt, wo sie zur Macht gekommen ist. Sie hat den unsinnigen, ungerechten und nur auf die Urteilslosigkeit der kommunistischen Wählerschaft berechneten Enteignungsantrag abgelehnt, wie es von ihr nicht anders zu erwarten war. **Dagegen hat sie in Oldenburg, Anhalt und Braunschweig, wo nationalsozialistische Minister regieren, sofort bei der Machtübernahme ihre Forderung auf Begrenzung der Ministergehälter auf 12 000 Mark verwirklicht.**

Anders ist es dort, wo die Sozialdemokratie die Minister stellt. In Preußen insbesondere scheuen sich die sozialdemokratischen Herren Braun, Severing, Grimme und Genossen nicht, die der Not der Zeit geradezu ins Gesicht schlagenden Riesengehälter nach wie vor in Empfang zu nehmen!

Die Nationalsozialisten haben darum im Preußischen Landtag einen Antrag durchgesetzt, der an die schwarz-roten Minister das Ersuchen richtet, dem Beispiel der nationalsozialistischen Minister zu folgen und wenigstens rückwirkend vom 1. Januar 1932 ab nicht mehr als 12 000 Mark Jahresgehalt zu nehmen. **Die SPD. hat bezeichnenderweise gegen diesen Antrag gestimmt!** Bei ihr sitzen also die

Beschützer der riesigen Minister- und Bonzen-Einkommen!

So war es seit 1918 und so ist es noch heute. Dafür erhalten wir neuerdings noch weitere schöne Beweise.

Im Verfolg unserer Bestrebungen, den Zustand sozialer Ungerechtigkeit zu beseitigen, der in dem Mißverhältnis zwischen der Not der breiten Masse und den Rieseneinkommen weniger Großverdiener besteht, hat die Fraktion der NSDAP. im Preußischen Landtag einen Steuerantrag eingebracht, durch den eine **verschärfte steuerliche Erfassung aller hohen Einkommen über 12 000 Mark erstrebt wird.** Wir denken dabei beispielsweise an die Rieseneinkommen der Aufsichtsräte, Generaldirektoren, Film- und Bühnensterne und zahlreicher marxistischer Pfründeninhaber.

Wir Nationalsozialisten halten es für unsittlich, daß eine ganze Anzahl Schwerverdiener auf Kosten der breiten Massen Einkommen einstecken, die zum Teil in viele Hunderttausende, ja in Millionen gehen. Darum verlangen wir eine Steuerstaffelung, die alle Einkommen über 12 000 Mark verschärft heranzieht und schließlich in einer achtzigprozentigen Wegsteuerung der Einkommensteile über 45 000 Mark gipfelt.

Daß gewisse großkapitalistische Interessentenkreise an dieser unserer geplanten Steuerpolitik keine Freude haben, war für uns selbstverständlich. Wir haben uns aber darüber wundern müssen, daß eine Reihe sogenannter bürgerlicher Zeitungen es fertig gebracht hat, unsere Steuerpläne wenig geistreich zu kommentieren. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" haben sich z. B. zunächst begnügt, uns deshalb „marxistische Gedankengänge" und „Neidhammlei" vorzuwerfen. Das Blatt hat die Lächerlichkeit seiner Haltung wohl schon am folgenden Tage eingesehen, als es versuchte, seinen ablehnenden Standpunkt durch finanzpolitische Erwägungen zu begründen. Wir können darauf verzichten, in eine Prüfung dieser Frage einzugehen. Uns Nationalsozialisten kommt es bei unserem Steuerprogramm auf die Verwirklichung unseres Grundsatzes von der sozialen Gerechtigkeit an. Dabei ist es allerdings notwendig, daß auf der einen Seite **eine Entlastung der breiten Schichten, der handarbeitenden Bevölkerung, der Bauern und des städtischen Mittelstandes eintritt,** während auf der anderen Seite die großen Einkommen mehr als bisher herangezogen werden müssen. In diesem Bestreben sind wir eins mit der Forderung des erdrückenden Teiles unseres Volkes!

Die SPD. mißachtet diesen Willen der breiten Massen. Sie hat es fertig gebracht, **gegen unseren Steuerantrag zu stimmen!** Davon schreibt sie allerdings in ihrer Presse nichts.

Die SPD. hat weiter gegen unseren Antrag gestimmt, nach dem **das Vermögen der seit dem 1. August 1914 eingewanderten Ostjuden zugunsten der Arbeitsbeschaffung beschlagnahmt werden soll!**

Die SPD. hat ihre Zustimmung einem Antrag versagt, der das Einkommen jener Leute einer Nachprüfung unterziehen soll, die lediglich auf **Grund ihrer Partei-„Tüchtigkeit" zu Vermögen gekommen sind!**

Die SPD. hat sich schützend **vor die im Barmat- und Sklarekskandal kompromittierten Persönlichkeiten gestellt!**

Die SPD. hat unseren Antrag abgelehnt, durch den wir bei der Reichsregierung **gegen die Kürzung der Rentenbezüge der Kriegsopfer, Sozial- und Kleinrentner und Erwerbslosen protestieren!**

Das alles hat die SPD. zu tun gewagt, die uns Nationalsozialisten unsoziale Haltung vorzuwerfen sich erdreistet.

Volksgenossen! Männer und Frauen! Verfechter der Wahrheit! Schlagt diese Tatsache den roten Fälschern und Volksbetrügern nur so um die Ohren!

Ruft es in alle Welt hinaus: Die SPD. schützt Schieber und hohe Ministergehälter! Die SPD. wagt nicht ernstlich gegen die Schwerverdiener vorzugehen! Die SPD. hat fürs Volk nur Phrasen und Lügen!

Ruft es hinaus: Wir haben unseren wahren Retter erkannt! Wir kämpfen für ein freies Deutschland der Arbeit im Sinne des Nationalsozialismus!

Wir machen Schluß mit der SPD. Wir alle marschieren für Hitler!

Ein Geschenk des Koalitionssenats

Die Preise für Fleisch- und Wurstwaren steigen!

Die Minderbemittelten müssen hungern!

Die Etatskunststücke der geschäftsführenden preußischen Regierung haben in letzter Zeit mehr als seltsame Blüten getrieben. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß das, was sich die Regierung Braun geleistet hat, **nichts mehr mit einer geordneten Rechnungsführung zu tun hat.** Die letzte Preußen-Notverordnung, deren Erlaß allgemein als **Mißbrauch der Ermächtigung des Reiches** bezeichnet wird, und sich auf eine Verordnung des damaligen Brüning-Kabinetts stützt, sollte nach eingehenden Berechnungen mehrere 100 Millionen einbringen. Aber bereits jetzt hat das preußische Staatsministerium dem Staatsrat **erneut eine Ergänzung zum 1932er Etat vorgelegt,** der in den Ausgaben um rund 90 Millionen geringer ist als der ursprüngliche, der bekanntlich **völlig ausbalanciert sein sollte.**

Unter anderem hat man den Ertrag der Schlachtsteuer für drei Viertel Jahr mit 93 750 000 Mark eingesetzt und diesen errechneten Betrag **bereits für einunddreiviertel Jahr im voraus (!) also bis zum 31. März veranschlagt.**

Charakteristisch ist es nun, daß diese neue preußische Bankrottwirtschaft bei den übrigen Ländern regierungen rege Nachahmung gefunden hat.

Nur die nationalsozialistische Regierung in Oldenburg

ist diesem unverantwortlichen Treiben in aller Schärfe entgegengetreten und hat unter anderem erklärt, daß die deutschen Länder, die eine solche Belastung ihrer Bevölkerung nicht zumuten wollen und es deshalb ablehnen, derartige Steuern einzuführen, **energisch gegen die preußische Steuerverordnung protestieren.** Es ist zu befürchten, so heißt es in der Ablehnung, **daß die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren durch die Ausgleichssteuer,** die sich zum Teil noch höher als die Schlachtsteuer auswirkt, **zu einem großen Teil oder gänzlich unterbunden wird.** Das dies für ein Agrarland wie Oldenburg unerträglich ist, liegt auf der Hand. Die Einführung der preußischen Steuer wäre geeignet, **weitere schwerere wirtschaftliche Krisen hervorzurufen.**

Der Leser sieht also, wie die amtierenden nationalsozialistischen Regierungen sich mit aller Macht dagegen wehren, die unsittliche Steuerpolitik der Sozialdemokraten mitzumachen.

In Bremen haben es sich die Sozialdemokraten **Kaisen** und **Klemann** natürlich nicht nehmen lassen, die Bevölkerung mit dieser neuen segensreichen Einrichtung zu beglücken. **Es ist auch** immerhin die bequemste Verwaltungstätigkeit, sich **auf dem Papier neue Einnahmen zu errechnen,** um so zu versuchen Geldmittel für die leer gewordenen Kassen zu erlangen. Leider haben bisher diese mathematischen Kunststücke keinerlei Erfolg gezeitigt und es wird den Herren, die heute wie Kaisen, Klemann und Genossen auf neue Steuereinnahmen hoffen, genau so gehen, **wie seinerzeit Herrn Brüning** mit seinem genial-heraufgelagten Neun-Zigarettensystem, das bereits nach kurzer Zeit wieder abgeschafft werden mußte, **weil die Steuereingänge um ein Vielfaches hinter denen der Vorzeit zurückblieben.**

Welch erneute Belastung der bremische Senat der Bevölkerung zumutet, darüber mögen einige Zahlen Aufklärung geben. Es ist selbstverständlich, daß dieser erneute Schlachtsteueraufschlag **nicht vom Verkäufer, sondern vom Konsumenten** getragen wird **und sich also preisverteuernd auswirken muß.**

Wenn man bedenkt, daß für ein Stück Rindvieh 26 Mark und für ein Schwein 8 Mark Schlachtsteuer zukünftig zu zahlen sind, so wird sich jeder mit Leichtigkeit ausrechnen können, daß bei dieser Preispolitik **der Verbrauch zwangsläufig auf ein Minimum zurückgehen wird.**

Wie wirkt sich diese Steuer nun auf den Verkaufspreis im Laden aus? Ein Schwein von 200 Pfund Lebendgewicht ergibt ein Schlachtgewicht von rund 150 Pfund. Nimmt man hierzu die nicht gangbaren Stücke wie Kopf, Pfötchen, Beine, Dünnung, Blume und die für die Wurstfabrikation benötigten Abschnitte, sowie fetten Speck ab, so verbleibt für die heute am meisten gefragten Kotelets, Schinken, Bauchfleisch und Schultern ein Gewicht von ungefähr 80 Pfund. Da auf die vorher erwähnten wenig gefragten Stücks natürlich **kein Aufschlag** genommen werden kann, **weil es sonst überhaupt nicht gekauft würde,** so ist für das vollwertige Fleisch im Gewicht von 80 Pfund **ein Aufschlag von 8 Mark Schlachtsteuer** zu zahlen. Das bedeutet mit anderen Worten, daß sich das Pfund Fleisch zwangsläufig **um 10 Prozent verteuert.**

Die Schlachtsteuer beträgt je nach der Gewichtsklasse 16 bis 36 Mark, also im Durchschnitt 26 Mark. Bei einem Durchschnitt von 500 Pfund Schlachtgewicht, von dem ungefähr 40 Pfund Nierenfett und 37 Pfund Gewichts- und Hautverlust abzurechnen sind, bleiben im Durchschnitt 423 Pfund. **Auf 26 Mark Schlachtsteuer im** Durchschnitt ergibt dies **einen Aufschlag von 6 Pfennig pro Pfund.**

Die Bremer Fleischermeister protestieren auf energischste gegen diesen staatlichen Eingriff in die Standesinteressen, der den Armen der Aermsten die Möglichkeit nimmt in Zukunft, wenn auch nur notdürftig, ihr Leben zu fristen. Hunger und Elend werden durch diese erneute Verteuerung der Lebenshaltung **ins Unermeßliche steigen.** Der Dank aber gebührt einzig und allein den sozialdemokratischen Senatoren, den „Männern aus dem Volke", die anscheinend vergessen haben, woher sie kamen. Gebt den Herren Klemann und Kaisen am 31. Juli die Antwort. Denkt an Oldenburg, Anhalt und Mecklenburg! Unsere kurze Regierungspraxis hat bereits bewiesen, daß wir es ablehnen, die Kosten einer verschlampten Staatsführung auf den Rücken der werktätigen Bevölkerung abzuwälzen!

Der rote Korruptionssumpf in Breslau

Bettvorleger, Stoffe, kosmetische Artikel auf Krankenkassenrezept.

Breslau, 4. Juli. In dem Prozeß um die Breslauer Ortskrankenkasse wurden heute aufsehenerregende Feststellungen getroffen, die von der unglaublichen sozialdemokratischen Mißwirtschaft beredtes Zeugnis ablegen. Da weder der sozialdemokratische Vorsitzende des Aufsichtsrats, Stadtrat Senk, noch der sozialdemokratische Verwaltungsdirektor Kirchhoff von den Dingen etwas verstanden, herrschte überhaupt keine Kontrolle.

Daher konnten die unglaublichsten ärztlichen Verordnungen unbeanstandet passieren. So kam es z. B. vor, daß ein Patient sogar Bettvorleger beziehen konnte. Die Patienten kauften sich sogar in den Geschäften Stoffe.

Einem Patienten wurden in der Zeit eines Jahres anderthalb Zentner Watte verschrieben. Da er diese Watte beim besten Willen nicht verbrauchen konnte, ließ er sich in einer Apotheke allerlei kosmetische Artikel geben. Ein einziger Arzt mußte als Vertrauensmann der Krankenkasse jährlich 10 bis 12000 Kriegsbeschädigte auf ihre Arbeitsfähigkeit untersuchen, und da er noch gleichzeitig andere Verpflichtungen hatte und zudem für drei weitere Kassen tätig war, beschränkte er sich lediglich auf Stichproben. Ein einziger Apotheker mußte jährlich 50 bis 60 000 Rezepte auf ihre Richtigkeit prüfen und konnte sich daher gleichfalls nur mit Stichproben begnügen.

Bei dieser katastrophalen Lage war es kein Wunder, daß Unordnung herrschte und Untreue vorkam. Als vor zwei Jahren ein Angestellter dem sozialdemokratischen Verwaltungsdirektor Mitteilung von den Verfehlungen machte, wurde er mit Entlassung bedroht. Auf die heutige Frage des Vorsitzenden an diesen Direktor: „Das mußte doch wie eine Bombe bei Ihnen einschlagen, als Sie hörten, daß Fälschungen vorgekommen seien?" wußte der Befragte nichts zu erwidern. Angesichts dieser Enthüllungen wird in der Oeffentlichkeit an die Aufsichtsbehörde die Forderung gestellt, die für diesen Skandal Verantwortlichen voll für die Schäden haftbar zu machen.

Die Ausschüsse arbeiten

Berlin, 4. Juli. Der Landwirtschaftsausschuß nahm einen nationalsozialistischen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, gemeinsam mit der Reichsregierung einen großzügigen Erntefinanzierungsplan vorzubereiten. Weiter wurde ein Antrag gegen die zunehmende Einfuhr ausländischer Weine angenommen.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montag nachmittag mit Anträgen, die sich in der Hauptsache gegen **das Vorgehen der Polizei bei verschiedenen Anlässen richten.** Zunächst wurde ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, sofort die Verfügung aufzuheben, nach der den preußischen Behörden und auch den Gerichtsvollziehern verboten wird, amtliche Bekanntmachungen in den Zeitungen mit bestimmter politischer Weltanschauung zu veröffentlichen. — Dann stimmte man dem nationalsozialistischen Antrag zu, wonach dem Berliner Polizeipräsidenten erneut eingeschärft werden soll, **daß Polizeibeamte den Boden der Universitäten und sonstigen Hochschulen grundsätzlich nur mit vorheriger Erlaubnis des zuständigen Rektors betreten und dort Amtshandlungen vornehmen dürfen,** und daß Polizeibeamte auf alle Fälle beim Betreten von Hochschulen stets äußerlich als Polizeibeamte erkennbar sein müssen. Dagegen wurde gegen die Nationalsozialisten der Antrag abgelehnt, in Preußen den Schrader-Verband der Polizeibeamten aufzulösen und sein Vermögen zugunsten der Kriegshinterbliebenen sicherzustellen.

Deutsches Kulturleben

Nationalsozialistische Kulturpolitik

Von Prof. Dr. Dr. h. c. Schultze-Naumburg

Unzählige, die sich heute im heißen Kampf für die deutsche Freiheitsbewegung einsetzen, müssen unter dem Eindruck stehen, es handelte sich bei deren kulturellen Zielen um Aufgaben zweiter Ordnung.

Richtig ist, daß sich die Ergebnisse der nationalsozialistischen Politik auf dem Gebiet der Kultur erst dann zeigen können, wenn die politische Macht errungen ist, und daß sie demgemäß zeitlich erst in zweiter Linie erscheinen. Unrichtig ist es dagegen, anzunehmen, daß sie im Range zweiter Ordnung wären. Denn das Ziel aller Politik kann im weiteren Sinne immer nur das Leben des Volkes selbst sein, das im Guten oder im Schlimmen in den Dienst gewisser allgemeiner Aufgaben gerückt wird. Die Formengestaltung des geistigen Lebens eines Volkes nennen wir eben seine Kultur. In diesem Sinne kann der Endzweck einer jeden wirklich aufbauenden Machtpolitik immer nur die sich als Folge dieser Politik herausstellende Kultur sein. Im übrigen wird aber eine jede Politik erst dann Gestalt gewinnen, wenn sie von der greifbaren Vorstellung eines durch sie zu erreichenden Kulturideals ausgeht.

Die wesentlichen Ziele, die sich der Nationalsozialismus für die künftige Gesittung Deutschlands gesteckt hat, sind durch Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf" deutlich und gänzlich unmißverständlich vorgezeichnet worden. Und es erfüllt das deutsche Volk mit starkem Vertrauen, daß der Führer nie auch nur einen Fußbreit von den gewiesenen Wegen abgewichen ist, sondern, daß die Erfüllung des gezeigten Zieles mit Unerbittlichkeit jeden Tag näher rückt.

Als Ausgang und Wurzel aller Kultur hat der Führer von jeher die Rasse bezeichnet.

Er hat fast hellseherisch erkannt, daß es nie allgemeine „Menschheits"ziele geben kann, sondern, daß die Sehnsucht eines jeden Menschen allein sich nach der besonderen Menschengruppe richtet, zu der er blutgebunden gehört. So ist auch jede Kultur immer nur der Ausdruck des geistigen Wesens einer bestimmten Rasse, wie wir eben nach unserm Sprachgebrauch eine nach körperlichen und geistigen Erbanlagen zusammengehörige Menschengruppe bezeichnen.

Die Erkenntnis von der ausschlaggebenden Bedeutung der Rasse gehört zu den überraschenden Erfolgen, die für uns schon greifbar geworden sind. Was man innerhalb eines ganzen Jahrhunderts nie für möglich gehalten hätte, hat der Führer in einem Jahrzehnt erreicht: Der wichtigste, weil der mutigste und im eigentlichen Sinne kämpferische Teil eines ganzen Volkes erkennt plötzlich etwas, an dem er bisher blind vorübergegangen ist: Sinn und Bedeutung seiner eigenen Art und seines Blutes. Und er entschließt sich, alles Fremdrassige als nicht zu ihm gehörig von Grund aus abzulehnen, ja diesen Gedanken zum Eckpfeiler des künftigen Staates zu machen.

Dieser Entschluß baut sich im wesentlichen auf gefühlsmäßiger, ja oft rein intuitiver Erkenntnis auf. Der wissenschaftlichen Begründung der Rassenlehre, wie sie erst in Verbindung mit der Vererbungslehre in ein festes System gebracht werden konnte, steht natürlich die Allgemeinheit noch ziemlich fremd gegenüber; ja, die Vorstellungen von Rasse und ihrem Wesen sind oft noch ziemlich kraus, wie dies ja auch nicht anders bei einem Volke möglich ist, dem man die Lehren der Rassenkenntnis nie gerecht, ja, das man planmäßig von der Bedeutung dieser Erkenntnisse fernzuhalten oder ihre Begriffe davon zu verwirren verstanden hat. Deshalb ist es unerläßlich, die Grundlehren der Rassenkunde und der Vererbungslehre zu Pflichtfächern schon in den Schulen des Dritten Reiches zu machen, damit ein jeder Staatsbürger seine Vorstellungen von ihnen als selbstverständlichen Besitz ins Leben mitnimmt.

Die Vererbungslehre dient aber nicht allein zur Untermauerung der Rassenlehre, sondern vor allem zum Verständnis einer weiteren Erkenntnis, von der überhaupt der Fortbestand des Volkes abhängt. Denn solange noch die von den heutigen Machthabern des Staates mit allen Mitteln gehegte Vorstellung herrscht, die Menschen seien gleich, und erst Umwelt und Erziehung schaffe die Unterschiede, solange kann sich der Wille des Volkes zu einer erfolgreichen Aufartung nicht durchsetzen. Erst mit dem Verstehen dieser Lehren vermag das Volk zu begreifen, weshalb die heute so beliebten Besserungsmethoden an Entarteten zu keinem Ziele führen können, ja, daß die ganze mißverstandene Mitleidsmoral uns immer tiefer in den Sumpf bringen muß. Die Entarteten und erblich Kranken sollen nicht, wie manche fürchten, beseitigt, sondern von der Fortpflanzung abgehalten werden.

Die Mittel des zukünftigen Staates gehören den Starken, Hoffnungsvollen und Zukunftssicheren, nicht den Absterbenwollenden.

Das ist eine Einsicht, die einem jeden Volksgenossen wohl durchaus als das Natürliche und sich von selbst Ergebende erscheinen würde, wenn der Geist des Intellektualismus heute nicht in so erschreckendem Maße unsere gesamte Erziehung, ja unser gesamtes Geistesleben beschatten würde. Hinter diesem Intellektualismus lauert aber nichts anderes, als die materialistische Lebensauffassung, wie sie sich notwendigerweise als Folgeerscheinung des Liberalismus ergeben mußte.

Der Zeit der letzten 150 Jahre gab die liberalistisch-demokratische Weltanschauung ihr Gepräge, als sie mit der französischen Revolution zum ersten Male die politische Macht eroberte. Deutschland hat sich ein Jahrhundert lang gegen diese artfremde Geistesrichtung gewehrt, bis es ihr schließlich doch erlegen ist.

Heute gilt es den Aufbruch nach neuen Küsten.

Nicht ein Zurück, sondern das Reich der Sehnsucht des Deutschen soll erst gegründet werden. Der Bau soll sich erheben auf der ganzen breiten Grundlage, die wir von den Vorfahren ererbt haben, und wir wollen keinen Stein darin mit Unbeständigkeit oder mit Ueberheblichkeit ansehen. Aber der Bau muß errichtet werden. Und die in gemeinsamer Weltanschauung Vereinigten werden auch gemeinsam die Bausteine für dieses Werk zusammentragen.

Und jede Kammer darin muß für den neuen Lebensinhalt des Volkes gebaut sein. Ein uraltes, für heute aber wieder ganz neues sittliches Bewußtsein muß dieses Volk durchdringen. Es wird nicht nur aus dem in der Brust eines jeden Menschen unserer Art wohnenden religiösen Gefühl seinen Ursprung nehmen, sondern es wird auch auf die Neugestaltung unseres Rechts und seiner Richtersprüche übergreifen. Wir handhaben heute ein Gesetz, daz zu dreiviertel Ausdruck eines uns gänzlich artfremden Wesens ist und das sich fast ausschließlich auf liberalistisch-individualistische Vorstellungen aufbaut.

Wir müssen aber wieder ein Recht erlangen, das dem angeborenen und durch keine noch so geschickte Dialektik zu beschwichtigenden Rechtsempfinden unserer Brust entspricht. Und es darf dann nicht mehr die Regel sein, daß ein toter Buchstabe den Menschen schützt, den dieses immanente Rechtsbewußtsein einen Verbrecher nennt.

Der neue Deutsche muß auch aufwachsen im Besitz eines geschichtlichen Bewußtseins, das ihn über sein eigenes Woher und Wohin in dieser Welt nicht im Zweifel läßt. Dies kann nur durch eine unverfälschte Darstellung der Herkunft und der Entwicklung seines eigenen Volkes geschehen, die die Blutslinien aufzeigt und nicht da, wo die Quellen germanischen Wesens sichtbar werden, plötzlich nach Vorderasien ausweicht. Die Orientalisten werden auch bei uns ihre Spezialstudien weiter treiben können; unsere Schulkinder wollen wir aber vor allem zu unseren eigenen Wurzeln führen. Und auch der einfachste Volksgenosse muß eine Vorstellung von dem zusammenhängenden Schicksal der Völker nordischen Blutes mitbekommen.

Und damit muß auch unser Verhältnis zu Kunst und Technik grundsätzlich wandeln. Nicht um ein Zurück oder um eine Wiederherstellung handelt es sich. Denn Deutschland hat sich noch nie in einem Zustand befunden, der allseitig die Erfüllung der deutschen Bestimmung gebracht hätte. Vielleicht war es diesem Zustand schon einmal zu den Zeiten der Hohenstaufen recht nahe. Aber damals sollte die Erfüllung nicht kommen und die Weltwende erheischt ein neues Beginnen. Das Rad der Zeit ist um viele Speichen weiter gedreht und eine auf ungeheuer erweiterter Erkenntnis der Naturgesetze beruhende Beherrschung der Naturkräfte hat uns eine Technik geschaffen, auf der ein großer Teil der Machtmittel unseres staatlichen Seins beruht.

Allzu einseitig haben wir uns lange Zeit auf diese Beherrschung der Naturkräfte verlassen und darüber die tiefen Zusammenhänge unseres Seins vergessen, wie sie Blut und Boden für uns bedeuten und von denen ein Volk sich nicht lösen kann, wenn es sich nicht selbst aufgeben soll.

Es hat bitterer Schicksalsschläge bedurft, bis wir uns dieser uralten Weisheit wieder bewußt geworden sind. Und wir werden inne, daß dieses Gebäude eines mechanisierten Lebens, wie Artfremde es uns entwarfen, ein Trugbild, aber kein Zielbild für uns war. Es wird zu den Aufgaben des Dritten Reiches gehören, hier eine Harmonie herzustellen zwischen den nährenden Kräften des Volkes und den kühnen Pionieren der Wissenschaft und der Technik, deren Schöpferkraft das deutsche Volk so Großes verdankt. Aber es wird seine Zukunft auf seine Erfindungsgabe und die geistige Schöpferkraft stellen müssen, mit der es sich vor allen andern Völkern auszeichnet, und nicht auf Masse, Kollektivismus und Ueberindustrialisierung.

Die Baukunst bedeutet den Uebergang der Technik zur Kunst. Auch ihr geistiger Ausdruck muß die Züge des eigenen Volkes annehmen und darf sich nicht in ein internationales Schema verlieren. Aber eine Betätigung, die so wie das Bauen mit einem schwerwiegenden Bruchteil der Arbeitsleistung des ganzen Volkes zusammenhängt, hat auch vor allem volkswirtschaftliche Bedeutung. Es ist daher nötig, daß die Formen der Bauten vor allem aus den eigenen Kräften, d. h. den eigenen Baustoffen des Landes und den Arbeitsverfahren seines Volkes hervorgehen. Alle Versuche, diese Formen vom händlerischen Menschen bestimmen zu lassen, sind stillzulegen, und der Staat darf weder in seinen eigenen Arbeitsbetrieben, noch in seinen pädagogischen Einrichtungen ihnen die Hand reichen.

Nichts anderes gilt für die eigentliche Kunst. Kunst ist nichts anderes, als der sinnfällige Ausdruck unseres Gefühlslebens. Eine jede Rasse hat ihre eigene und besondere Sehnsucht, und diese darf nicht mit Fremdrassigem verfälscht werden. Auch ist es das Kennzeichen eines jeden starken und zukunftsfrohen Volkes, stets das Empor und nie das Hinab zu suchen. Deshalb darf es auch in der Kunst nicht dulden, daß jemals Entartungserscheinungen sich mit dem Anspruch breitmachen, daß sie einmal da wären. Kunst ist nicht eine demokratische Volksvertretung alles Vorhandenen, sondern sie ist der Areopag der Besten und Edelsten des Volkes.

Und weil das Gebäude des deutschen Volkes heute noch nicht in der seinem Wesen gebührenden Stärke und Reinheit gebaut ist, kann auch seine Kunst noch nicht sichtbar sein. Aber sie wird sich von dem Tage an mit der schicksalshaften Notwendigkeit einstellen, mit der ein jedes schöpferische Wesen notwendig auch immer seine Gestalt findet, sobald es seine innere und äußere Befreiung erlebt hat. Und sie wird auch die Züge an ihrer Stirn tragen, die durch Jahrtausende hindurch das Wesen des nordisch-germanischen Menschen ausmachten, mit denen er sich die Welt gewann.

Mussolini und Nietzsche

Von Max Oehler, Archivar des Nietzsche-Archivs

Man hat Mussolini zunächst für einen politischen Abenteurer gehalten. Man weiß jetzt, daß er der einzige Nachkriegs-Staatsmann von außergewöhnlichem Format ist. Es verdient unser Interesse und ist nicht allgemein bekannt, daß er bei Nietzsche in die Schule gegangen ist: „In dem Briefe, den ich von Ihnen erhielt" — äußerte er einem Besucher gegenüber — „sprechen Sie von dem Nietzscheschen Grundton meiner Reden und Schriften. Sie haben ganz recht mit Ihrer Annahme, daß ich von ihm gelernt habe. Vor 15 Jahren, als ich ein junger Mann war und von einem Schweizer Kanton in den anderen ausgewiesen wurde, kamen mir seine Werke in die Hand. Ich habe sie ohne Ausnahme gelesen. Sie machten auf mich tiefen Eindruck: Sie haben mich von meinem „Sozialismus" kuriert; sie öffneten meine Augen über den „Gant" der Staatsmänner von der „Zustimmung des souveränen Volkes" und über den inneren Wert der „Parlamente" und des „allgemeinen Stimmrechts". Auch eine positive Lehre Nietzsches hat tiefen Eindruck auf mich gemacht: „Lebe gefährlich!" Ich glaube, ich habe danach gehandelt."

Das ist nun nicht so zu verstehen, als ob Mussolini sofort nach dem Bekanntwerden mit Nietzsches Anschauungen den Marxismus über Bord geworfen hätte. Vielmehr ist er noch jahrelang als sozialdemokratischer Agitator, Organisator und Schriftsteller tätig gewesen. In der Romagna, seiner Heimatprovinz, in der er als Sohn eines Dorfschmiedes geboren und zum Volksschullehrer ausgebildet war, schwang er sich nach der Rückkehr aus der Schweiz zum Führer der Sozialdemokratie auf. In der von ihm gegründeten Wochenschrift „La Lotta di Classe" (Klassenkampf) trat er für die Revolution des Proletariats und den Klassenkampf ein; bei Ausbruch des Tripoliskrieges reizte er als überzeugter Antimilitarist die Heerespflichtigen zur Verweigerung der Dienstpflicht auf, was ihm ein Jahr Gefängnis eintrug. Aber Nietzsche ließ ihn nicht wieder los! Als Leiter des Mailänder „Avanti" schrieb er zahlreiche Aufsätze über Nietzsches Anschauungen, so eine Artikelserie über die „Philosophie der Kraft", über die Herrenmoral, über das Ideal des Uebermenschentums. Auch die Neu-Erscheinungen der Literatur über Nietzsche verfolgte Mussolini mit großer Aufmerksamkeit und widmete ihnen ausführliche Besprechungen, die eine erstaunliche Belesenheit, besonders auch in deutscher Literatur verraten. Zeitweise zog er im Lande umher und hielt Vorträge über Nietzsche — alles zusammen ein für einen Marxistenführer sicherlich höchst ungewöhnliches Gebaren. Es beweist, daß es in Mussolini gärte, daß sich eine Wandlung vorbereitete, die diesen ausgesprochenen Tatmenschen eines Tages auf neue Wege führen mußte.

Der neue Weg wurde — und das ist bemerkenswert — von Mussolini erst in reiferem Alter beschritten, nachdem er alle Phasen des Marxismus durchlaufen und sich überzeugt hatte, daß Nietzsche Recht habe, wenn er ihm jede schöpferische Zukunftsmöglichkeit abspricht, wenn er das heuchlerische Katzbuckeln der Staatsmänner vor der Souveränität des Volkes geißelt und die Unfruchtbarkeit des parlamentarischen Getriebes und die Wertlosigkeit des allgemeinen Stimmrechts brandmarkt. Die Tat taugt mehr als die Doktrin! Eine kraftvolle verantwortungsfreudige Persönlichkeit mit angeborenen und geschulten Führereigenschaften ist mehr als die redefreudigste Versammlung von Durchschnittsköpfen; — diese von Nietzsche hundertfach variierten Sätze hatte sich Mussolini schon längst zu eigen gemacht; sie wurden zu Kern- und Leitsätzen für ihn, als er mit dem sicheren Instinkt des Genies seine Stunde gekommen fühlte und mit dem festen Griffe des starken, unerschrockenen Willensmenschen zupackte und das überraschend schnell Erreichte mit der Besonnenheit und dem staatsmännischen Geschick des politisch gründlich Erfahrenen gegen die von allen Seiten andrängenden Gefahren zu sichern verstand.

Ein bedeutender und erfolgreicher Staatsmann nach seinem eigenen Zeugnis durch Nietzsche vom Marxismus kuriert — ich denke, diese Tatsache gibt weit über den engeren Kreis der Nietzsche-Verehrer hinaus Veranlassung zum Denken. Sie sollte auch Veranlassung sein, sich eingehender mit den Anschauungen Nietzsches über Politik zu befassen. Mehr denn je stehen heute die soziologischen Fragen im Vordergrund des Interesses; in allen Kulturvölkern ist das Normproblem des Gemeinschaftslebens in wildeste Bewegung geraten; überall ist ein erbittertes Ringen im Gange um Klärung der Anschauungen über die Formen, Gesetzlichkeiten, Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen des sozialen Seins und Geschehens. In den „Nietzsche-Worten über Staaten und Völker", die der rührige Nietzsche Verlag herausgebracht hat, hat die Schwester des Philosophen in seinen Schriften enthaltene Aeußerungen zu diesen Problemen zusammengestellt. Selbst der Nietzschekenner wird überrascht sein, wie viel gerade für unsere Zeit Interessantes und die jetzigen Zustände und Erscheinungen seherisch Vorausgesagtes in den Werken dieses gründlich unpolitischen Philosophen verstreut ist, das nun in der Zusammenfassung unter den vier Kapiteln „Der Staat", „Die soziale Frage", der „Einzelne in der Gemeinschaft", „Deutschland und Europa", einen überwältigenden Eindruck hinterläßt.

Wirtschaftschaos oder geordnete Volkswirtschaft?
Von Silesius. Nationalsozialistische Bibliothek Nr. 28. Herausgeber Gottfried Feder M. d. R. 36 Seiten, Preis 50 Pfg. München 1931. Verlag Franz Eher Nachf.

Die heutige Wirtschaft befindet sich in allen Staaten der Welt in chaotischen Zuständen. Wenn man den Ursachen nachgeht, so wird man feststellen können, daß die Friedensverträge, die eine völlig verkehrte politische Konstellation herbeiführten, wesentliche Schuld daran tragen. Man kann das besonders auch daraus ersehen, daß nicht nur die im Weltkriege besiegten Staaten Arbeitslosenheere aufzuweisen haben, sondern auch England und Amerika. Trotz allem ist es ihnen und uns bis jetzt nicht gelungen, das Wirtschaftsleben wieder in geordnete Verhältnisse zurückzuführen.

Unter dem Namen Silesius hat ein fähiger Volkswirtschaftler in der Schrift „Wirtschaftschaos oder geordnete Volkswirtschaft?" die Mißstände nach den einzelnen Gründen angeführt und Wege genannt, die eine neue Wirtschaftsstruktur und Besserung des Verhältnisse herbeiführen können.

„Süddeutsche Ostnot". Dritte Folge der „Volk und Reich"-Bücherei. Herausgegeben von Friedrich Heiß und A. Hillen Ziegfeld. Kart. Mk. 2.30. Leinen Mk. 3.—.

„Süddeutsche Ostnot" ist das erste Grenzkampfbuch, das mit authentischem Material in sachlich wissenschaftlicher Treue die Not des Bayerischen und Böhmer Waldgebietes darstellt und nachweist. Ein besonderes Verdienst dieses Buches ist die Aufklärung über Umfang und Methode des tschechischen Eindringens in das deutsche Volksgebiet diesseits und jenseits der Grenze. Dieser Gefahrengürtel beschränkt sich aber nicht nur auf das bayerische Grenzland, es erstreckt sich auch auf das gesamte Gebiet längs der österreichisch-tschechischen Staatsgrenze bis zum Preßburger Brückenkopf. Zugleich bedeutet das Buch eine Wiederentdeckung des Bayerischen Böhmerwaldes insofern, als es eine lebendige Vorstellung von der Geschichte dieses Grenzlandes gibt. Es weist nach, wie dieses Land, das in der Frühzeit deutscher Geschichte aus unbewohnter Wildnis zu einem Siedlungs- und Kulturland gewandelt wurde, als Flankenschutz den Weg südöstlicher Volksausdehnung in den Donauraum schützte und heute in dem allseitigen Kampf gegen das Deutschtum wieder eine besondere Bedeutung erhält. Bemerkenswert ist trotz der außerordentlichen Ausstattung mit Abbildungen auf Kunstdruckpapier und vielen kartographischen Zeichnungen von musterhafter Genauigkeit der äußerst niedrige Preis